

GERALD FISCHER-COLBRIE
GERHARD FORSTHUBER
KURT BARESCH

ERBE DER AUFKLÄRUNG

Die Freimaurerloge
ZU DEN SIEBEN WEISEN
in Linz
1783/1999

Linz 1999

Archiv der Stadt Linz

INHALT

	Seite
Impressum	4
Verwendete Abkürzungen und Siglen	7
Vorwort	9
Vorbemerkung	11
Gerald Fischer-Colbrie (Linz): Die Revolution von oben. Das kaiserliche Handbillett und die Linzer Freimaurerloge	13
Gerald Fischer-Colbrie (Linz): Der nonkonforme Name. Zur Namensgebung der Linzer Freimaurerloge „Zu den sieben Weisen“	35
Gerald Fischer-Colbrie (Linz): Der Linzer Schillerbund	53
Gerhard Forsthuber (Linz): Innenansicht einer Loge. Die Linzer Freimaurerloge „Zu den Sieben Weisen“ 1949 bis 1999	95
Kurt Baresch (Linz): Katholische Kirche und Freimaurerei (1983–1999)	237
Zeittafel	301
Register	323

bescheidenes Honorar. Sechs Monate später schmückte das Tryptichon die Nordwand des Tempels und verlieh dem Raum eine würdevolle Atmosphäre.

Wenig befriedigend war die Bestuhlung im Tempel und an der Weißen Tafel. Es waren Stühle aus der Nachkriegsproduktion und uralte Kaffeehausessel, wie sie in den Räumen am Hauptplatz seit 1955 verwendet wurden. Im Beamtenrat vom 8. April 1986 wurde die notwendige Neuanschaffung von 64 Thonet-Konferenz-Stühlen, eine nicht ganz billige Investition, diskutiert und beschlossen. Wenigstens ein Drittel des Aufwandes sollte durch Spenden hereingebracht werden. Die Brüder der Loge „Zu den Sieben Weisen“ waren damit einverstanden,³²² die Loge „Johannes Kepler“, mit der Ausnahme von zwei Brüdern, verweigerte sich allerdings, vielleicht bestanden noch Ressentiments aus der Zeit der Aufgabe des Hauptplatzlokals, vielleicht aber fühlten sich die Brüder von der älteren, mitgliederstärkeren und dadurch auch finanziell leistungsfähigeren Loge überfahren.

Braunizer intensivierte indes die Pflege des Rituals und war bemüht, die Qualität der Baustücke zu heben. Allmählich verbesserte sich der Logenbesuch, und anstehende Neuaufnahmen lenkten das Interesse der Brüder auf andere Themen. Hatte Forsthuber sein Problem mit unterschiedlichen Auffassungen hinsichtlich der Logenräume, so sah sich Braunizer polarisierten Meinungen über aufzunehmende Suchende gegenüber. Monatlang war bekannt, wer aufgenommen werden sollte, niemand meldete Einwände an, aber bei den Ballotagen gab es immer wieder schwarze Kugeln und niemand wollte, wie das die Regel vorsieht, dem Stuhlmeister die Gründe dafür anvertrauen. Es war, als ob Brüder, mehr oder weniger unbewußt, auf diese nicht ganz feine Art ihr Mitbestimmungsrecht manifestieren wollten. Dennoch konnten am 8. November 1984 zwei Suchende,³²³ am 23. Mai 1985 drei,³²⁴ am 3. April 1986 einer³²⁵ und am 14. Mai 1987 noch zwei Suchende aufgenommen werden.³²⁶ Außerdem wurde am 26. Juni 1984 ein Bruder³²⁷ und am 10. April 1986 noch ein Bruder affiliert.³²⁸

Die Logenarbeit wurde in dieser Phase der Konsolidierung von den Brüdern mit großem Eifer mitgetragen, wie es schon immer Tradition der Brüder von den „Sieben Weisen“ gewesen ist. Das Ritual wurde mit großer Sorgfalt gepflegt, die Festarbeiten wurden würdig gestaltet. Auch die Bereitschaft, Baustücke mit

³²² ALSW, Arbeitsprotokoll, 10. April 1985.

³²³ ALSW, Mitgliederliste.

³²⁴ Ebenda.

³²⁵ Ebenda.

³²⁶ Ebenda.

³²⁷ Ebenda.

³²⁸ Ebenda.

durchwegs beachtlichem Niveau aufzulegen, hatte nicht nachgelassen. Braunizer selbst ging da mit gutem Beispiel voran und die Brüder benühten sich, nicht nachzustehen.

- 1983/84: „Ritter Anton von Scharf, Gründer der Linzer Loge 1783“. „Die wirtschaftliche Entwicklung Österreichs 1965 bis 1982“. „Krieg“. „Der Schritt zum Meister“. „Der kleine Prinz“. „Jugend heute“. „Vom Sterben der Bäume“. „Die Rätsel der Kathedrale von Chartres“. „Vom Wort zur Tat“. „Das Bijou der Loge Zu den Sieben Weisen“. „Die Legende von den verbrecherischen Taten der Freimaurer als die geistigen Urheber des Mordes von Sarajewo“. „Der Rufer in der Wüste“. „Die Freimaurerei und das Wir-Gefühl“. „Die Ästethik der Freimaurerei“. „Märchen und Symbole“. „Die Aggressivität und ihre Ursachen“. „Über Aufgaben der Freimaurerei und des Freimaurers“. „Shinto – eine japanische Lehre“. „Zauberflöte und Geheimgesellschaften“.
- 1984/85: „Unsere Beziehung zum Tod“. „Gedanken zum Ritual“. „Freimaurerei in Israel“. „Freimaurerei im Jahr 2000“. „Antisemitismus“. „Schule heute“. „Humanitas Erasmiana“. „Bruder Lessing“. „Ein freimaurerisches Buch, die Konstitution“. „Anstatt zu singen, Heine“. „La Fayette“. „Tod – das letzte Geschenk“. „Die neue Armut“. „Antipsychiatrie“. „Patientenkarriere“. „Nissen – ein Verehrer Mozarts“. „Im Anfang war das Wort“.
- 1985/86: „Konspirieren für eine bessere Welt“. „Jugend in der Sprachinsel“. „50 Jahre Loge *Muffelmann zur Treue* Tel Aviv“. „Quid homo sine virtute, quid virtus sine sapientia?“. „Symbole des Meistergrades“. „Johannes der Täufer“. „Ex oriente lux“. „Burschenschaft und Freimaurerei“. „Sterben als Schritt in eine höhere Wirklichkeit“. „Akademiker schwemme“. „Technik und Verzichtspolitik“. „Massenkultur“. „Jedes Haus hat seine Geschichte“. „Selbsterkenntnis und Selbstbeherrschung“. „Kulturindustrie“. „Lessing“. „Nachfolger gesucht – Über die Arbeit der Forschungsloge *Quattuor Coronati*“.
- 1986/87: „Bemüht, Vorbild zu sein“, „Unbewältigte Vergangenheit“. „Ziehet hin in Frieden!“. „Menschlichkeit am Arbeitsplatz“. „Worte als Taten“. „Bauen auf dem Lande“. „Sprachwissenschaft und Sprache“. „Ökonomie und Ökologie“. „Aufklärung und Populärphilosophie“. „Hiram – Wort – Tod“. „Die Funktionen der Logenbeamten“. „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“. „Intoleranz“. „Der Tempel der allgemeinen Menschenliebe“. „Die Pythagoräer“. „Geschichte der Freimaurerei: I. Von den Anfängen bis zur Bulle *In eminentis*; II. Von der Spaltung der Großloge von England bis zur Trennung vom Grand Orient; III. Von der Bulle *Humanum genus* bis zur Gegenwart“. „... und des eignen Todes zu gedenken“. „Worte sind gut, Handeln ist besser“.

„Der Zugang zum Tempel“. „Mozart und die Zauberflöte“. „Der Täuf-
fer und der Evangelist“.³²⁹

Als Braunizer mit Ende des Arbeitsjahres 1986/87 den Hammer der Loge an seinen Nachfolger weitergab, hatte die Loge sich wieder konsolidiert. Der Mitgliederstand erhöhte sich von 68 auf 71. Acht Suchende wurden aufgenommen, zwei Brüder affiliert. Drei Brüder starben, einer trat in eine andere Loge über, zwei ersuchten um ehrenvolle Deckung und einer wurde ausgeschlossen. Die Ressentiments aus der turbulenten Zeit des Tempelbaues waren nun Vergangenheit, dank der kalmierenden Haltung Braunizers konnte die Loge das Trennende überwinden und sich wieder auf gemeinsame Anliegen besinnen.

Vertiefung

Auf dem Weg nach innen.
Ein Stuhlmeister öffnet die Loge der Spiritualität
1. Juli 1987 bis 30. Juni 1990

Wenn es nach den Kriterien der maurerischen Erfahrung, der Vertrautheit mit dem Ritual und der Beschäftigung mit den spirituellen Inhalten der Königlichen Kunst gegangen wäre, hätte dieser Bruder schon viel früher den Hammer der Loge übernehmen müssen. Daß dies nicht geschah, lag wohl am Zeitgeist, an den allem Materiellen zugewandten Interessen der Wohlstandsgesellschaft, denen auch die Bruderschaft der Freimaurer sich nicht zu entziehen vermochte. Erst als den Menschen die emotionale Leere unserer von Berechenbarkeit und Machbarkeit bestimmten Lebensführung bewußt wurde, wuchs das Bedürfnis, Dimensionen, die der Vernunft für immer verschlossen bleiben müssen, spirituell zu erschließen.

Freilich wirkt das aufklärerische Erbe der Freimaurerei einem Aufgehen im Spirituellen entgegen, und so ist die Esoterikwelle an den Logen zwar nicht ganz spurlos, aber doch auch ohne tiefgreifende Einbrüche vorübergegangen. Das geistige Klima der Loge stand aber Brüdern, die sich zu esoterischen Denkmödellen hingezogen fühlten, nicht mehr nur skeptisch gegenüber, im Gegenteil: Wahrscheinlich bestand sogar bei einigen Brüdern ein unausgesprochenes Bedürfnis nach einer Begegnung mit der Welt des Übersinnlichen. Seine Wahl zum Meister vom Stuhl kam solchen Neigungen vielleicht entgegen, und so hat ihn die Loge auch ohne Vorbehalt angenommen.

³²⁹ ALSW, Arbeitsprotokolle 1983/84 bis 1986/87.

Der neue Stuhlmeister wurde in Linz geboren, besuchte hier die Grundschule und das Gymnasium und studierte dann an der Universität Wien. Seine Neigung zur Befassung mit religiös-metaphysischen Fragen hat ihn schon bald nach der Matura bewogen, sich mit der Gedankenwelt esoterischer Schulen zu befassen. Angesichts der Unbegreiflichkeit des Lebens und des Waltens der Natur fühlte er das drängende Bedürfnis, zu wissen und zu erkennen, wo die Wissenschaften resignieren müssen und die Konfessionen in Dogmatismen verharren.

So fand er Kreise, die sein Suchen teilten und danach strebten, durch vergleichendes Studium von Religion, Philosophie und Naturwissenschaft ihre mystisch gnostischen Vorstellungen vom umfassenden Logos im Leben zu verwirklichen. Ähnlich wie die Freimaurerei verlangen die esoterischen Schulen, bei voller eigener Gedankenfreiheit, die Achtung jeder fremden Überzeugung, Toleranz also im weitesten Sinne.

Daß er auf seiner Suche nach verborgener Wahrheit auch der Freimaurerei begegnen mußte, war wohl unvermeidlich, und seine Entscheidung, den Weg zum Bund zu suchen, naheliegend. Am 8. Juni 1955 ersuchte er, *in dem Wunsche, an der Verwirklichung des Gedankens der Bruderschaft und freier Einsicht zum Wohle der Menschheit mitzuarbeiten*, um Aufnahme in die Loge „Zu den Sieben Weisen“.³³⁰

Diesem Anliegen wurde am 4. Februar 1956 entsprochen. Mit hohen Erwartungen trat er in den Kreis der Bruderschaft. Es war seine Überzeugung, daß es zu allen Zeiten der Geschichte Menschen tieferer Einsicht gab, die einen in der wahren Menschennatur begründeten Weg wußten und gingen, der sie über das Niveau des mehr Tierischen hinausführte in ein Reich klarer Erkenntnis der die Natur, außerhalb und innerhalb des Menschen, beherrschenden Gesetze, und daß sich das Ergebnis ihrer Erkenntnisse in Symbolen verewigte, die auch von der heutigen Freimaurerei gepflegt werden.³³¹

Als eifriger Bruder begnügte er sich nicht mit einer oberflächlichen Aneignung maurerischer Gebräuche. Er vertiefte sich in die Inhalte der Freimaurerei, in die Ideengeschichte ihrer Symbolik und in den mystischen Hintergrund der Rituale. Bald gab es keinen Bruder in der Loge, der darüber besser Bescheid gewußt hätte. Er vermochte auch, ganz im Sinne der alten Landmarken, eine Brücke zu schlagen zwischen der eigenen religiösen Grundhaltung und maurischer Spiritualität, die Religion respektiert, aber keine Konfession sein will.

Was die Neigung zum Esoterischen betraf, hatte er viel mit dem Gründungsstuhlmeister Blumberg gemein, und dies trug wohl dazu bei, daß Brüder, die keinen Zugang zum Spirituellen fanden, ihm zunächst wenig Verständnis entgegenbrachten. Doch zum Unterschied von Blumberg versuchte er nie, seine

³³⁰ ALSW, Aufnahmekart.

³³¹ Ebenda.

Auffassung von Freimaurerei anderen aufzudrängen. Er lebte sie vor und die Brüder respektierten dies. Nachdem er am 22. Februar 1957 zum Gesellen befördert und am 14. Februar 1958 zum Meister erhoben worden war, stand er der Loge als Erster Aufseher, Vorbereitender Meister und wiederholt als Deputierter Meister zur Verfügung.³³² Charakteristisch für diesen freundlich stillen Bruder war sein Bemühen, auf angenehm liebenswürdige Art mit Menschen umzugehen, und es schien, als könnte er nie die Contenance verlieren. Sein ausgeprägter Individualismus machte es schwer, ihn einem Schema zuzuordnen, dennoch wurde er akzeptiert und seine Persönlichkeit respektiert.

Seine Wahl zum Stuhlmeister für das Arbeitsjahr 1987/88 konfrontierte die Brüder mit einer quasireligiösen Auffassung von Freimaurerei. Als er aber die Arbeit in Anlehnung an englischen Maurerbrauch mit einem Gebet und *im Namen des allmächtigen Baumeisters aller Welten* eröffnete, reagierten die Brüder überrascht und widerwillig. Das stand uns nicht zu und ging wohl auch zu weit, denn die Freimaurerei ist weder eine Religion noch eine religiöse Sekte. In der Folge unterblieb das Gebet, aber *in Ehrfurcht vor dem allmächtigen Baumeister* wurde erst wieder nach seiner Zeit eröffnet. Voll akzeptiert wurde jedoch sein Bemühen um die Pflege des Rituals, insbesondere bei Rezeptionen und Festarbeiten. Ein Anliegen, das in der Loge „Zu den Sieben Weisen“ schon immer einen hohen Stellenwert hatte.

Ein Problem stellte sich den Linzer Logen, als das die Weiße Tafel betreuende Faktotum seine Mitarbeit quittierte, um sich voll und ganz dem eigenen, neugegründeten Betrieb widmen zu können. Eine Zeitlang sorgte dann der Schaffer, Forsthuber, für heiße Würstel oder kalte Imbisse, doch das war nur eine vorübergehende Lösung. Wunschvorstellung war eine tüchtige Frau, die sich auf die Zubereitung kleiner warmer Speisen verstand. Eine Zwischenlösung bot sich an, als ein Bruder, Hobbykoch von hohen Graden, sich erbot, den Kochlöffel für die Brüder zu rühren.³³³ Er nahm die Aufgabe sehr ernst, bot nach jeder Arbeit ein dreigängiges Menü und sorgte dafür, daß Besuchern schon beim Eintritt ins Stiegenhaus eine Wolke nahrhafter Dämpfe entgegenschlug. Seine Vorliebe für Knoblauch gab der Stiegenhausatmosphäre auch noch eine orientalische Note. Es dauerte nicht lange, bis die Mitbewohner revoltierten.

Man bemühte sich, dem Problem durch Einschalten des Exhausters oder Öffnen der Fenster beizukommen, die Kamineffekte im Stiegenhaus waren aber nicht auszuschalten. Eine Einschränkung des Küchenaufwandes ließ aber der Ehrgeiz des Bruders nicht zu. Schließlich kündigte die Reinigungshilfe, weil sie mit der immer umfangreicheren Hinterlassenschaft des Küchenbetriebes nicht mehr zu Rande kam oder kommen wollte und vielleicht auch, weil der kochende

³³² ALSW, Mitgliederliste. Beamtenratsliste.

³³³ ALSW, Arbeitsprotokoll, 1. Oktober 1987.

Bruder es an den gebührenden Streicheleinheiten fehlen ließ, die eine „Perle“ erwartet. Da warf auch der Bruder Koch das „Geschirrtuch“.³³⁴ Nun wurde versucht, ein Catering mit dem Gasthaus „Zur eisernen Hand“ aufzuziehen, was aber auch nicht funktionierte, weil das doch eine gewisse Vorausplanung erfordert und die Besuchsfrequenz schwankt. Schließlich übernahm es eine ambitionierte Dame aus dem Bekanntenkreis der Brüder in liebenswürdiger Weise, sich der Verköstigung der Brüder anzunehmen. Sie beherrschte die Kunst, einfache, geschmackvolle Clubmenüs zuzubereiten und unterließ es, die Geruchsnerven der Mitbewohner mehr als zuträglich zu strapazieren.

Am 10. Februar 1988 starb im 84. Lebensjahr der großzügige Gönner der Linzer Freimaurer, Wilhelm Wilfling, an einem Krebsleiden. Die Loge „Zu den Sieben Weisen“ widmete ihm eine würdige Trauerarbeit, Bruder Fischer zeichnete in einem berührenden Nachruf Leben und Schaffen dieses Maurers, der im profanen Leben viel erreicht und für die österreichische Freimaurerei so viel getan hat. 28 Jahre war er Bruder, acht Jahre Großbeamter und Vermögensverwalter der Großloge von Österreich und sieben Jahre Mitglied der Linzer Loge, die ihm soviel zu danken hat.³³⁵

Die Erfahrung und Vertiefung des Stuhlmeisters in die maurerische Ritualistik halfen der Loge, die Dramaturgie der Arbeiten im Tempel exakt, diszipliniert und würdig zu gestalten. Mochte dem einen oder anderen diese Fixierung auch auf Details der rituellen Abläufe überzogen erscheinen, so lernten die Brüder doch bald die meditative Wirkung der intensiven Konzentration auf das Ritual kennen und schätzen. Jeder Schritt in den Tempel half den Brüdern, sich allmählich von den Zwängen des beruflichen Alltags zu lösen und zu innerer Sammlung zu finden. Er leitete die Brüder auch an, sich eingehender mit der Bedeutung maurerischen Symbole zu befassen und zu versuchen, eigene Erfahrung und eigenes Denken mit diesen Inhalten in Übereinstimmung zu bringen. Die Baustücke aus dieser Zeit versuchen zum Teil, dieser Zielvorgabe gerecht zu werden:

1987/88: „Chruschtschow“. „Die französische Revolution und die Freimaurer“. „Die Freimaurerei und die totalitären Systeme des 20. Jahrhunderts“. „Bausteine“. „Höhere Ordnung“. „Das Phänomen Arbeit“. „Die Loge P2“. „Schuld“. „Unsere Namensgeber, die Sieben Weisen“. „Freimaurerei aus der Sicht eines jungen Bruders“. „Ayoreos – Wir sind Menschen“. „Die Organisation der Loge“. „Wir und das Gefühl“. „Der Rechtsstaat aus heutiger Sicht“. „Plotin“. „Wir und die Jugend“. Er wird groß sein vor dem Herren“. „Was sagt mir das Johannesevangelium?“.

³³⁴ ALSW, Beamtenratsprotokoll, 2. Oktober 1989.

³³⁵ ALSW, Arbeitsprotokoll, 15. Februar 1988.

1988/89: „Im Mittelpunkt der Mensch“. „Die alten Landmarken“. „Soziale Aspekte des Wohnens“. „Die Illuminaten“. „Der Zirkel“. „Erwartungen und Erfüllungen“. „Perestroika und Glasnost“. „Was ist der Tod?“. „Begabungsförderung“. „Humanitätsbegriffe“. „Gedanken zur Einheit des Lebendigen“. „Quellen der Kraft in der Königlichen Kunst“. „Sprachphilosophie“. „Mit Augenmaß leben und handeln“. „Wirtschaft und Ethik“. „Gentechnik – Fortschritt – Apokalypse“. „Tao te king“. „Tarot“. „Grenzen der Toleranz“. „Vom freudlosen Verhältnis zwischen Kultur und Politik“. „Warum nennen wir uns Freimaurer?“. „Der Theopolitiker Johannes“.

1989/90: „Menschenwürde und Menschenrecht“. „Versuch einer aktuellen Begriffsbestimmung der Toleranz“. „Kunst und Schönheit“. „Die Reise nach Innen“. „Phantasie und Wirklichkeit“. „Reden und Handeln“. „Stoa und Epikur“. „Wenn Gedanken brennen“. „Die Wurzeln der Linzer Loge“. „Rationalismus und Irrationalismus“. „Die magische Sieben“. „Menschenliebe“. „Sind die alten Pflichten noch zeitgemäß?“. „Das sogenannte Böse“. „Das kulturelle Umfeld des Johannes“.³³⁶

Rückblickend kann man sagen, daß dieser Stuhlmeister, was die Verinnerlichung der Tempelarbeit anlangt, die Loge nachhaltig beeinflußt hat. Unterstützt haben ihn bei diesem Bemühen die Deputierten Meister Karl Dichtl 1987/88, Adolf Samitz 1988/89 und Harry Zamponi 1989/90. Als Sekretär ist ihm Friedrich Valant und als Schatzmeister Josef Schachinger zur Seite gestanden.³³⁷

Unter dieser Stuhlmeisterschaft konnte die Loge den Mitgliederstand durch eine überlegte Aufnahmepolitik halten. Er blieb mit 71 Brüdern unverändert. Obwohl die Suchenden aus den verschiedensten Lebens- und Berufsbereichen kamen, zeigten sie viel Übereinstimmung in ihrer Lebenseinstellung. Aufgenommen wurden am 25. Februar 1988 drei,³³⁸ am 16. Februar 1989 zwei³³⁹ und am 23. November 1989 zwei Suchende.³⁴⁰ Am 22. Juni 1989 wurde ein Bruder affiliert³⁴¹ und am 18. Oktober 1990 ein weiterer.³⁴² Der Mitgliederstand blieb mit 71 Brüdern unverändert. Den neun Aufnahmen standen neun Abgänge gegenüber. Zwei Brüder affilierten in andere Logen, drei ersuchten um ehrenvolle Deckung und vier Brüder starben. Als Valant am Ende des Arbeitsjahres 1989/90 den Hammer der Loge übernahm, blieb die Pflege des Rituals ein wesentliches Anliegen der Tempelarbeit.

³³⁶ ALSW, Arbeitsprotokolle 1987/88 bis 1989/90.

³³⁷ ALSW, Beamtenratsliste.

³³⁸ ALSW, Mitgliederliste.

³³⁹ Ebenda.

³⁴⁰ Ebenda.

³⁴¹ Ebenda.

³⁴² Ebenda.

Festigung

Erreichtes wird pragmatisch fortgeschrieben
Friedrich Valant führt den Hammer der Loge
1. Juli 1990 bis 30. Juni 1992

Die Wahl Friedrich Valants zum Meister vom Stuhl war die Krönung eines maurerischen Lebens und gleichzeitig die Anerkennung eines Bruders, der sich nun schon 25 Jahre unermüdlich und selbstlos der Loge zur Verfügung gestellt hatte. Als Nachfolger des für die älteren Brüder zur Legende gewordenen Siegmeth hat er 18 lange Jahre als Sekretär die Geschäfte der Loge geführt. Sechs Stuhlmeistern hat er geholfen, die administrativen Hürden ihres Amtes zu bewältigen. Ohne ihn wäre eine geordneter Ablauf der Logenarbeit kaum möglich gewesen. Die Stuhlmeister wußten das und sie haben sich auf ihn verlassen.

Überaus verdienstvoll war sein Bemühen, das Schriftgut der Loge auch unter schwierigsten räumlichen Bedingungen aufzubewahren und soweit möglich zu ordnen. Ohne seine Umsicht wäre manches für die Logengeschichte wichtige Schriftstück verlorengegangen. Ihm ist es auch zu danken, daß mit Hilfe einer Fülle gesicherter Materialien diese Arbeit über die Loge „Zu den Sieben Weisen“ geschrieben werden konnte. Seine Protokolle waren eine Fundgrube für Informationen über das Logengeschehen.

Oberst Friedrich Valant wurde in Wien am 13. November 1917 geboren. Der Vater, als Offizier im Ersten Weltkrieg schwer verwundet und an Tuberkulose erkrankt, mußte seinen Beruf als Fotograf aufgeben. Auch das Kind Friedrich erkrankte an Tuberkulose. Weil es unterernährt und ständig krank war, wurde es mit 19 Monaten zu einem Weinhauerehepaar in Grinzing in Pflege gegeben. Die Ehe der Eltern ging in Brüche, und so verbrachte Valant seine Jugend bei Pflegeeltern. 1937 maturierte er am Döblinger Gymnasium und ging danach als einjährig Freiwilliger zum österreichischen Bundesheer, in der Absicht, wie der Vater Offizier zu werden. Damit war es nach dem Anschluß 1938 allerdings vorüber, weil sich herausstellte, daß der Vater nach den Nürnberger Gesetzen Halbjude war. Das bewahrte Valant freilich nicht davor, als Kanonenfutter in Hitlers Krieg ziehen zu müssen. Er überlebte die Schlachten im russischen Winter, die Invasion in Italien, den Rückzug in Pommern und hatte 1945 das Glück, bei Pilsen den Amerikanern in die Hände zu fallen.

Nach der Entlassung trat er im Oktober 1945 in den Dienst der Bundessicherheitswache in Linz, absolvierte 1952 bis 1953 den „Höheren Fachkurs für Sicherheitswachebeamte“ an der Polizei-Offiziersakademie und wurde 1954 zum Oberleutnant befördert. Nach einer vorübergehenden Abkommandierung nach Wien wieder in Linz, wurde er Leiter der Verkehrs- und Kraftfahrtabteilung,

Abteilungskommandant für Urfahr und Kleinmünchen, Leiter der Referate Organisation und Technik und schließlich stellvertretender Zentralinspektor in der Polizeidirektion Linz. Im Range eines Polizei-Obersten schied er am 31. Dezember 1982 aus dem aktiven Dienst. Er war durch viele Jahre als Personalvertreter Funktionär des Klubs der Exekutive und als Vater zweier gut geratener Kinder Schriftführer und Obmannstellvertreter des Bundesverbandes der Elternvereine an höheren Schulen Österreichs.

In den prägenden Jugendjahren litt Valant sehr unter dem Mangel an Bezugspersonen, denen er sich hätte anvertrauen können. Wohl sorgten die Pflegeeltern für ihn in vorbildlicher Weise, doch die leiblichen Eltern fehlten ihm. So wurden Bücher zu seinen Vertrauten, Bücher, die er las und Tagebücher, die er schrieb. Gefühle, die aus ihm herausbrachen, Fragen stellten und Antworten suchten, vertraute er Gedichten an, die frühe Reife und Lebensernst vermuten lassen. Dieses verbindlich Menschliche schlug auch nicht in Haß um, als er, zu den Jahrgangsstufen gehörend, gedemütigt zusehen mußte, wie die Kameraden zu Fahnenjunkern ausgemustert wurden, während er als Mischling zweiten Grades zu einer Marscheinheit abkommandiert wurde. Er versuchte, aus seinem Schicksal das Beste zu machen und verlor seine Menschlichkeit auch nicht, als er nach Hitlers Ende Gelegenheit gehabt hätte, erlittene Demütigungen zu vergelten. Auch als Polizist setzte er nicht auf die ihm als Beamten gegebene Macht, sondern war immer bemüht, Konfliktlösungen konziliant und ohne Gewaltanwendung herbeizuführen.

Daß Valant schließlich die Aufnahme in den Bund der Freimaurer suchte, ergab sich wohl aus dieser Grundhaltung. Am 5. Mai 1963 öffnete sich ihm die Loge „Zu den Sieben Weisen“, am 10. Oktober 1964 wurde er zum Gesellen befördert und am 28. Jänner 1966 zum Meister erhoben. Er konnte sich schnell in die Loge integrieren, wurde Tempelhüter, Almosenier und vertrat den Sekretär Siegmeth, als der ab 1972 zu kränkeln begann. 1973 übertrug ihm die Loge das Amt des Sekretärs, das er bis zum Sommer 1990 wahrnahm. Die Loge hat diesen Einsatz durch Verleihung der Ehrenmitgliedschaft am 12. November 1987 und die Verleihung der Ehrenmeisterwürde am 23. Jänner 1997 anerkannt. Bei der Wahl zum Stuhlmeister wurde Valant der junge, ambitionierte Harry Zamponi als Deputierter Meister zugeordnet, als Sekretär Wolfgang Völkl und als Schatzmeister der langbewährte Schachinger.³⁴³

Trotz seiner 73 Jahre widmete sich Valant der neuen Aufgabe mit Freude und hohem Einsatz, auch wenn er die Arbeit des oft verhinderten Sekretärs noch zusätzlich mitzunehmen hatte. Er war stets darauf bedacht, das hohe Niveau der Ritualpflege und die maurerische Qualität der Baustücke zu erhalten.

³⁴³ ALSW, Aufnahmekart. Beamtenratsliste.

- 1990/91: „Zauberlehrlinge“. „Miguel Hidalgo y Costeilla. Priester, Freimaurer, Revolutionär“. „Literarische Bösartigkeiten“. „Wozu brauchen wir Musik“. „Im Namen des einen Gottes“. „Der Rand unserer Gesellschaft“. „Freimaurerische Symbole und Rituale“. „Was ist der Zweck unserer Arbeit?“. „Kommunikation“. „Das chasarische Wörterbuch“. „Sind wir elitär?“. „Die Macht des Rituals“. „No future?“. „Gedanken bei der Eröffnung der Loge“. „Asylland des Lächelns“. „Gedanken zum neuen Europa“. „Psychische Gesundheit und Freimaurerei“. „Feuer, Wasser, Luft und Erde“. „Die Bedeutung des Johannifestes“.
- 1991/92: „Warum ist die Welt nicht mein Vaterland?“. „War die Französische Revolution ein Freimaurerkomplott?“. „Das Welt- und Gesellschaftsbild des Joseph von Sonnenfels“. „Die Welt der Rosenkreuzer“. „Die österreichische Stapo im Wandel der Zeit“. „Gottfried Benn“. „Kunst und Anarchie“. „Das Instruktionsbuch“. „Todessymbole“. „Das Gute, Wahre und Schöne“. „Über die ästhetische Erziehung des Menschen“. „Der Weg zum Licht“. „Sein, Werden, Vergehen“. „Zum Stiftungsfest“. „Das Individuum und der Gemeinsinn“. „Wir Unzeitgemäßen“. „Fest des Lichtes“. „Das Opus Dei“. „Freimaurerische Gedichte mit Musik“. „Das verlorene Meisterwort“. „Maß und Maßlosigkeit in der Kunst von heute“.³⁴⁴

Mit dem neuen Küchenregime konnte die Kultur der Weißen Tafel auf ein beachtliches Niveau angehoben werden, was sich für den Logenbesuch als überaus vorteilhaft herausstellte und dem Bedürfnis, nach der Tempelarbeit die Loge fluchtartig zu verlassen, nachhaltig entgegen wirkte. Fortan blieben die Brüder noch ein, zwei oder mehr Stunden, über aktuelle Themen diskutierend und wenn sie dabei auch nicht die Welt verändern konnten, so lernten sie doch die verschiedensten Aspekte eines Problems kennen und gegenseitige Ansichten verstehen.

War es bisher immer die Loge „Zu den Sieben Weisen“ gewesen, die um Verbesserung der Linzer Logeneinrichtungen bemüht war, so änderte sich dies mit der Wahl von Dipl.-Ing. Werner Grill zum Stuhlmeister der Loge „Johannes Kepler“. Er wurde nun zur treibenden Kraft des weiteren Ausbaues der Logerräume. Noch am 20. Juni 1990, unter dem Vorgänger Valants, wurde vom Vorstand des Trägervereins vorgeschlagen, den Tempel im Sinne maurischer Gestaltungsmuster baulich zu adaptieren und dieses Projekt von der Loge gutgeheißen.³⁴⁵ Geplant waren ein Steinboden, eine abgesenkten Decke aus Gipskartonplatten und blaue Samtvorhänge an der Längsseite des Tempels. Die Stirnseite des Tempels sollte durch ein zweistufiges Podium betont werden. An die

³⁴⁴ ALSW, Arbeitsprotokolle 1990/91 bis 1991/92.

³⁴⁵ ALSW, Beamtenratsprotokoll, 6. Juli 1990.

Stelle von Leuchtstofflampen sollten in die Deckenkonstruktion integrierte Halogenlämpchen treten. Otto Jobst wurde in einen paritätisch von den beiden Linzer Logen zu besetzenden Bauausschuß delegiert.

Während der Sommerpause wurde eifrig geplant, ein Kostenrahmen festgelegt und Offerte wurden eingeholt, für die Realisierung reichte die Zeit aber nicht mehr. Erst im Sommer 1991 konnte damit begonnen werden. Aber zu Beginn des neuen Arbeitsjahres im Herbst 1991 war die erste Etappe der Tempelneugestaltung fertig.³⁴⁶ Die Neuadaptierung fand eine gute Aufnahme und namhafte Spenden ermutigten, den Umbau der Logenräume fortzusetzen. Dies wurde im April 1992 beschlossen. Der Eingangsbereich des Tempels sollte umgestaltet werden, der Vorraum und auch das Ratszimmer eine abgehängte Decke bekommen. In der Sommerpause wurden die Arbeiten termingerecht erledigt und im Sommer 1994 auch noch im Raum der Weißen Tafel eine abgehängte Decke eingezogen,³⁴⁷ womit das Umgestaltungsprogramm abgeschlossen war.

Die Loge hatte in diesen Jahren geradezu ein Modernisierungsfeuer erfaßt und so konnte es nicht ausbleiben, daß auch die Elektronik in die Linzer Bauhütte einzog. Ein Computer wurde angeschafft, dazu ein Laserdrucker und ein Kopiergerät, das sich in der Folge als wahre Wohltat erwies. Die Administration des Schriftverkehrs, der Adressenverwaltung und der Buchhaltung wurde dank dieser Ausstattung ganz wesentlich vereinfacht.³⁴⁸ Auf dem Gebiet der Informatik versierte Brüder haben es übernommen, die Datenverarbeitung einzurichten und Schatzmeister und Sekretär im Umgang mit den Geräten vertraut zu machen. Vor allem der Schatzmeister empfand die Umstellung als große Erleichterung.

Im Sommer 1992 legte Baresch nach 27 Jahren unermüdlicher und erfolgreicher Arbeit für die österreichische Freimaurerei sein Amt als Deputierter Großmeister zurück, um es in jüngere Hände zu geben. In der Bundeshauptversammlung vom 20. Juni 1992 wurde er in Anerkennung seiner Verdienste um die Großloge zum Ehrengroßmeister ernannt.

Auf die Arbeit der Linzer Logen hatten diese Veränderungen allerdings wenig Einfluß. Als Ehrengroßmeister hatte Baresch weiterhin eine beratende Stimme in der Großloge, sein Einfluß auf die Loge „Zu den Sieben Weisen“ blieb von seiner Resignation unberührt und nach wie vor nutzte er seine gesellschaftlichen Kontakte, um Suchende der Loge zuzuführen. Er stand dem Vorprüfungskomitee wie in all den Jahren zuvor mit seinem Rat und profunden Erfahrungen als Psychologe zur Seite. Die Aufnahmepolitik der Loge hatte sich dementspre-

³⁴⁶ ALSW, Arbeitsprotokoll, 19. September 1991.

³⁴⁷ ALSW, 8. März 1994.

³⁴⁸ ALSW, Beamtenratsprotokoll, 7. Mai 1992.

chend auch nicht verändert, sie war nach wie vor sehr kritisch und bemüht, der Loge vor allem Männer zuzuführen, von denen man erwarten durfte, daß sie am geistigen Leben der Bruderschaft interessiert waren. Aufgenommen wurden am 31. Jänner 1991 zwei Suchende³⁴⁹ und am 30. Jänner 1992 drei.³⁵⁰ Am 18. April 1991 wurde ein³⁵¹ und am 11. Juni 1992 wurden zwei Brüder affiliert.³⁵² Damit war der Mitgliederstand während der zweijährigen Amtszeit Valants von 71 auf 75 Brüder gewachsen. Acht Aufnahmen standen vier Abgänge gegenüber, zwei Brüder starben, zwei ersuchten um ehrenvolle Deckung.

Frischer Wind

Enthusiasmus und Ambition bestimmen die Arbeit
Harry Zamponi ein Stuhlmeister mit jugendlichem Elan
1. Juli 1992 bis 19. April 1995

Dr. Harry Zamponi war das Kind einer Liaison des Linzer Rechtsanwaltes Dr. Franz Zamponi und einer Solotänzerin am Linzer Landestheater. Er wurde am 18. Oktober 1945 geboren. Harry wuchs bei der Mutter und Großmutter auf, besuchte in Linz die Volksschule und verbrachte, als die Mutter ein Engagement in Deutschland annahm, acht Jahre in einem Internatsgymnasium in Waidhofen an der Ybbs. Für seine Entwicklung waren die Erzieher und die Ermahnungen der Mutter bestimmend. Der Vater blieb ihm lange ferne wie ein Denkmal.

Harry Zamponi begann 1963 das Studium der Rechte in Innsbruck und promovierte 1967. Erst während des Studiums konnte er eine Beziehung zum Vater, ebenfalls Mitglied der Loge „Zu den Sieben Weisen“, aufbauen. Der starb jedoch 1966, nicht ohne zuvor dem Sohn seinen Namen gegeben zu haben.³⁵³ Nach Absolvierung des Gerichtsjahres, des Militärdienstes und der vorgeschriebenen Anwaltsausbildung ließ Harry Zamponi sich in die Anwaltsliste eintragen und eröffnete eine bald sehr gut gehende Kanzlei. Er arbeitete zunächst in Scheidungssachen, was aber nicht die Herausforderung war, die er als Anwalt suchte. Allmählich baute er sich eine Klientel in der Industrie auf und war dabei sehr erfolgreich. Wie sein Vater vertrat auch er die Sozialdemokratische Partei Oberösterreichs in Rechtssachen und in Aufsichtsräten. Eine heimtückische Erkrankung bereitete seiner beruflichen Karriere ein jähes Ende und nahm der Loge

³⁴⁹ ALSW, Mitgliederliste.

³⁵⁰ Ebenda.

³⁵¹ Ebenda.

³⁵² Ebenda.

³⁵³ ALSW, Arbeitsprotokoll, 7. Oktober 1983.

einen ambitionierten Stuhlmeister. Zwei schwere Operationen konnten ihm nicht helfen. Er starb nach in bester maurerischer Gesinnung ertragenem Leiden in den Armen seiner Frau am 19. April 1995 kurz vor seinem 50. Geburtstag.

Harry Zamponi war einer jener ambitionierten jungen Brüder, von denen die Loge sich nachhaltige Impulse erwarten durfte. Schon in der Mittelschulzeit interessierte er sich für die Freimaurerei, über die er aus der Bibliothek des Vaters manches in Erfahrung bringen konnte, und so erwartete er sich vom Bund die Erfüllung einer Sehnsucht, die ihn schon viele Jahren bewegt hatte. Mit einem regen Geist begabt, vernunftbetont, von klarer Logik, eloquent, dynamisch, aber auch empfindsam und für esoterische Gedanken aufgeschlossen, schien er schon bei seiner Aufnahme am 23. April 1983 ein Mann zu sein, dem einmal die Führung der Loge anvertraut werden konnte.

Nach seiner Beförderung zum Gesellen am 14. Juni 1984 wurde er am 22. Mai 1986 zum Meister erhoben und schon im Arbeitsjahr 1986/87 in den Beamtenrat gewählt. In den Folgejahren war er Zweiter und dann Erster Aufseher und schließlich 1989/90 Deputierter Meister. Er wurde für den zeitweise an gesundheitlichen Problemen laborierenden Valant eine willkommene Stütze. Mit Beginn des Arbeitsjahres 1992/93 vertraute ihm die Loge das Stuhlmeisteramt an. Als Deputierte Meister wurden ihm Deschka und Valant beigeordnet, als Sekretär Völkl und als Schatzmeister der nimmermüde Schachinger.³⁵⁴

Mit Besonnenheit ging er an seine neue Aufgabe heran. Am 1. Oktober 1992 legte er in der Loge sein Programm vor³⁵⁵. Er wollte *nicht verändern um der Veränderung willen, es sei denn zum Wohle der Loge. Grundlage der Freimaurerei seien nach wie vor die Alten Pflichten, sie zu bewahren sei eine Herausforderung, der sich jeder Freimaurer zu stellen habe*. Dabei sollte aber die sinngemäße Interpretation vor der buchstabengemäßen Auslegung stehen. Er appellierte an die neugewählten Beamten, *ihre Ämter nicht als eine Würde, sondern als Aufgabe zu betrachten, die Einsatz erfordert*. Von den Brüdern sei zu erwarten, daß sie regelmäßig an den Arbeiten teilnehmen, weil der Bau am Tempel der allgemeinen Menschenliebe Arbeit an sich selbst sei und nur in der Gemeinschaft sich Brüderlichkeit entwickeln könne. Wer dies nicht akzeptieren wolle, möge die Loge verlassen. *Es sei schmerzlich einen Bruder zu verlieren, aber unerträglich, zu wissen, daß ein Bruder am Logenleben teilnehmen könnte, dies aber aus Bequemlichkeit oder Desinteresse nicht tut*. Die Erfahrung mit Suchenden, die in die Loge drängen und dann wegbleiben, weil sie irrgen Erwartungen nachgegeben haben, nötige zur Vorsicht bei der Aufnahme. Qualität müsse vor Wachstum gehen. Am 3. Februar 1994 wurden drei

³⁵⁴ ALSW, Aufnahmekt. Mitgliederliste: Beamtenratsliste.

³⁵⁵ ALSW, Arbeitsprotokoll, 1. Oktober 1992.

Suchende,³⁵⁶ am 24. November 1994 einer³⁵⁷ und am 9. März 1995, den todkranken Stuhlmeister Harry Zamponi vertrat damals schon der Deputierte Meister Deschka, weitere zwei³⁵⁸ aufgenommen.

Ohne überhastete Aufnahmen konnte die Größe der Loge überschaubar bleiben, die Integration der Neuaufgenommenen erleichtert und ein funktionierendes Logenleben durch den Meister vom Stuhl garantiert werden. Auch Kontinuität war wichtig. Freilich waren die Einjahresperioden für die Tätigkeit der Logenbeamten nicht optimal, weil meist mit dem Ende der Einarbeitungszeit auch die Wahlperiode abgelaufen war. Baresch bemühte sich daher seit langem in Gesprächen mit der Großloge um eine Revision der einschlägigen Bestimmungen der Konstitution. In der Stuhlmeisterkonferenz wurde daher ein Antrag an die Großloge gestellt, in der Konstitution die Möglichkeit einer Verlängerung der Amtsperiode des Beamtenrates auf länger als ein Jahr vorzusehen. Dies wurde von der Bundeshauptversammlung beschlossen und in der revidierten Ausgabe der Konstitution von 1996 berücksichtigt. Im Mai 1996 wurde der Beamtenrat der Loge „Zu den Sieben Weisen“ erstmals für eine Zweijahresperiode gewählt.³⁵⁹

Die Integration der Neophyten war Harry Zamponi ein Herzensbedürfnis. Ein Anliegen war es ihm auch, immer wieder an die maurerische Toleranz zu erinnern. Sie sollte positiv interpretiert werden. Toleranz sei das Recht aller Menschen auf eigene Weltanschauung, Religion und politische Überzeugung oder schlicht das Recht, eine eigene Meinung zu haben und zu verteidigen, nicht aber die Pflicht, eine Ansicht als richtig anzuerkennen, wenn sie nicht überzeugen kann. Dies sollte auch in den Baustücken zum Ausdruck kommen:

1992/93: „Der Weg ist das Ziel“. „Der große Baumeister“. „Trink- und Tafelsitten in der Freimaurerei“. „An Asch'n“. „Symbole – Riten“. „Bilder aus Siebenbürgen“. „Der Kasuar“. „Der Tod als politisches Herrschaftsinstrument“. „Das Weltbild der Rosenkreuzer“. „Mens sana...“. „Trauerarbeit“. „Esoterik zwischen Zeitgeist und Ewigkeit“. „Verfall der Sprache“. „Die Forschungsloge Quattuor Coronati“. „Masonische Optionen“. „Alchemie und Königliche Kunst“. „Hellenistische Mysterienkulte“. „Der Prozeß gegen die Templer“. „Adalbert Stifter zum 125. Geburtstag“. „Auf dem Weg nach drüben“. „Der flammende Stern“. „Freimaurerei in Südostasien“. „Die Essener und ihre Lehren“. „Der Weg nach innen“. „Feste – Feiern des Freiseins“.

³⁵⁶ ALSW, Mitgliederliste.

³⁵⁷ Ebenda.

³⁵⁸ Ebenda.

³⁵⁹ ALSW, Arbeitsprotokoll, 30. Mai 1996.

- 1993/94: „The Aims and Relationships of the Craft“. „Ist Wissen Wahrheit“. „Das Lied vom Tod“. „Toleranz im Islam“. „Gerechtigkeit“. „Über die Macht“. „Wurzeln der Freimaurerei“. „Endlich wieder ... Ideale und ihre Umsetzung“. „Die fünf Punkte der Meisterschaft“. „Den Tod auf der Zunge – Böhmen im Herzen“. „Symbole“. „Der Gral“. „Ist Trauer angebracht?“. „Wer darf ihn nennen ...?“ „Die zweite Säule“. „Satan und Satanisten“. „La raison de coeur“. „Das Rätsel des Johannisevangeliums“. „Der Kosmos“. „Aus den sieben Himmeln“. „Tragende Tiefe“.
- 1994/95: „Leiden, Erleben, Lernen“. „Die Sieben Weisen und wir“. „Dichter auf dem Scheiterhaufen“. „Dieser Tag Sarajewo“. „Der blaue Faden in den Lehrlingsritualen“. und erkennen was gut und böse“. „Mohn und Gedächtnis – Über Paul Celan“. „Heinrich Cornelius Agrippa“. „Medizin und Humanität im elektronischen Zeitalter“. „Über die Freiheit“. „Ethik in der Wirtschaft“. „Heute vor 46 Jahren – Zum Stiftungsfest“. „Der Sozialstaat“. „Die mittlere Zelle“. „Vom Sinnbild zum Schlußstein“. „Ein freier Mann von gutem Ruf“. „Wanderjahre“. „Die Freimaurerakademie“. „Der kabbalistische Baum“. „Kinder und Kommunikation“.³⁶⁰

Am 12. Jänner 1995 kam Harry Zamponi nach längerem Krankenhausaufenthalt wieder in die Loge. Es sollte das letzte Mal sein, daß er den Hammer führte. Einige Tage darauf mußte er wieder ins Krankenhaus, die Ärzte bemühten sich vergeblich. Seine Aufgaben als Stuhlmeister nahm bis zum Ende des Arbeitsjahres Deschka wahr. Während der Amtszeit Harry Zamponis wurden fünf Suchende dem Bunde zugeführt, fünf Brüder ersuchten um ehrenvolle Deckung, fünf Brüder starben. Damit war die Mitgliederzahl von 75 auf 70 gesunken.

Engagement

Mit klaren Zielen in die Zukunft

Günter Deschka managt die Loge an der Wende zum neuen Jahrtausend

1. Juli 1995 bis 30. Juni 2000

Der tragische Tod Harry Zamponis hatte Deschka, früher als von den Brüdern und ihm selbst erwartet, in die Pflicht genommen. Als Deputierter Meister mußte er ab Jahresbeginn 1995 die Bürde auf sich nehmen, die Harry Zamponi nicht mehr tragen konnte. Im Juni 1995 wählten ihn die Brüder, zunächst für eine

³⁶⁰ ALSW, Arbeitsprotokolle 1992/93 bis 1994/95.

zweijährige Amtsperiode, zum Meister vom Stuhl. Als Deputierte Meister wurden ihm der erfahrene Frenzel und Peter Seidel zugeordnet. Zum Sekretär der Loge wurde Forsthuber bestellt, dem auch die Aufgabe übertragen wurde, aus Anlaß des anstehenden 50. Stiftungsfestes die Geschichte der Loge aufzuarbeiten. Schatzmeister blieb Schachinger, den Jobst bei Bedarf entlasten sollte.

Geboren wurde Ing. Günter Deschka am 26. April 1940 in Wien, die Eltern waren Rechtsanwälte. Die Kriegsereignisse veränderten die Lebensumstände der Familie, in Kramsach/Tirol fand sie vorübergehend ein Refugium. Hier besuchte Deschka die Volksschule. 1949 Übersiedlung der Eltern, Schulwechsel nach Linz. 1950 Eintritt ins Bundesgymnasium Khevenhüllerstraße, 1954 in die Höhere technische Bundeslehranstalt Goethestraße, 1961 Matura. Ein junger Mann, unbekümmert, unterschiedlichsten Interessen nachgehend, ohne klares Ziel zunächst. 1961 Einstieg ins Berufsleben, bis 1965 Projekt ingenieur bei der Pumpenfabrik Vogel in Stockerau. 1962 Unbefriedigende Lebensbilanz. Formulierung eines neuen Lebensziels. Entschluß zu studieren. Neben der beruflichen Arbeit besuchte er nun den Kurs für Werbung und Verkauf an der Hochschule für Welthandel in Wien. Nach erfolgtem Abschluß wechselte er in die Werbebranche. 1965 bis 1967 war er Kontakter und zuletzt geschäftsführender Gesellschafter einer Werbeagentur in Linz. Nach dem tödlichen Unfall des Firmeninhabers folgte die Liquidation der Agentur. 1967 Eintritt in das Unternehmen des Schwiegervaters. Ein Neubeginn mit klar vorgegebenen Zielen. Nach umfassender Einarbeitung wurde er Mitglied der Geschäftsleitung, Geschäftsführender Gesellschafter. 1976 bis 1991 Fachausschuß-Vorsitzender in der Bundeswirtschaftskammer. 1995 Ernennung zum Kommerzialrat.

Die Begeisterung für Musik führte Deschka zur Jeunesse Musical, er wurde Delegierter dieser Vereinigung und organisierte ihre Veranstaltungen. Bei Seminaren machte er die Bekanntschaft eines Wiener Bruders, eines Sängers und Musikpädagogen, der dem nach Werten Suchenden behutsam das Gedankengut der Freimaurerei näherbrachte und sich nach vielen Gesprächen auch als Freimaurer zu erkennen gab. Über Baresch fand Günter Deschka dann den Weg zur Loge „Zu den Sieben Weisen“. Am 23. Mai 1985 wurde er aufgenommen, am 6. November 1986 zum Gesellen befördert und am 15. Oktober 1987 zum Meister erhoben. Die Loge übertrug ihm bald das Amt des Zweiten Aufsehers und danach des Ersten Aufsehers, 1992/93 wurde er Deputierter Meister und nun sollte er den Hammer der Loge führen.³⁶¹

Deschka ging an seine neue Aufgabe mit Bedacht, Freude und Verantwortungsgefühl heran. Als Unternehmer täglich gefordert, besser zu sein, Leistung zu optimieren, Vertrauen aufzubauen, setzte er sich auch für die Arbeit in der

³⁶¹ ALSW, Aufnahmekaft. Beamtenratsliste.

Loge hohe Maßstäbe. Ihn leitete die Vorstellung einer im positiven Sinne elitären maurerischen Gemeinschaft und er versuchte, ohne erst viel darüber zu reden, konsequent alles zu tun, um die Loge dahingehend auszurichten. In der Tradition der Loge widmete er der Pflege des Rituals große Aufmerksamkeit und er verstand es auch, den Ablauf der Arbeiten würdig und mit der gebotenen Dramatik zu gestalten. Sein Beispiel entzündete auch die ihm beigeordneten Beamten, die ihnen übertragenen Ämter mit dem notwendigen Einsatz wahrzunehmen. Die administrativen Aufgaben wurden dabei nicht vernachlässigt. Ein Haushaltsplan wurde erstellt und das Programm langfristig vorgeplant.

Den Vorstellungen Baresch's folgend schlug er nach Erscheinen der Konstitution von 1996 der Loge vor, die Amtsperiode des Beamtenrates für zwei Jahre festzulegen.³⁶² Die Loge stimmte am 9. Mai 1996 dem Vorschlag zu, die Vereinstatuten³⁶³ und das Hausgesetz³⁶⁴ wurden dementsprechend geändert. Bei der Wahlarbeit am 30. Mai 1996³⁶⁵ wurde der Beamtenrat der Loge erstmals für die Zweijahresperiode 1996/97 bis 1997/98 gewählt. Mit dem Nichtuntersagungsbescheid Vr/73/1969 vom 12. Juni 1996 erlangte diese Änderung Rechtskraft.

Man hätte sagen können, daß Deschka die Loge wie seine Firma geführt hätte. Das traf für seinen Management-Stil sicher zu, aber da war doch noch mehr, da war ein unverkennbarer Idealismus, der ansteckte, die Brüder mitriß und aus dem gemeinsamen Erleben Gemeinschaftssinn weckte. Aus diesem Geist wuchs Vertrauen und auch die Bereitschaft der Brüder, die in die Zukunft gehenden Entscheidungen zur Erweiterung der Linzer Logenräume und Deschkas Vorstellungen über die Präsentation der Loge zum 50. Stiftungsfest 1999 in der maurischen Öffentlichkeit mitzutragen. Nicht nur mit einer repräsentativen Festschrift, sondern auch durch eine Neugestaltung der schon etwas antiquierten Logendrucksachen. Der Anschluß an die Entwicklung unserer Zeit sollte sichergestellt und die freimaurerische Tradition bewahrt bleiben. Die Baustücke aus der Zeit seiner Hammerführung spiegeln dies:

1995/96: „Unser Weg“. „Zum Verhältnis Kirche und Freimaurerei“. „Das Gute wollen“. „Die vierte Dimension“. „Das säkulare Problem der strukturellen Arbeitslosigkeit“. „Worüber man nicht schweigen kann, muß man reden“. „Freimaurerei im Internet“. „Nichts ist so gewiß wie der Tod“. „Pflichterfüllung“. „Bauhütten und Logen“. „Rückschritt“. „Betrachtung der Menschenrechte“. „Wohin gehen wir?“. „Wer sind wir?“. „Die drei Säulen“. „Das Leben ein Labyrinth“. „Aus der Geschichte der Loge, 1783 bis 1789“. „Schönheit vollende ihn“. „Weil

³⁶² ALSW, Arbeitsprotokoll, 9. Mai 1996.

³⁶³ ALSW, Vereinsrecht. Mit Nichtuntersagungsbescheid der Vereinsbehörde vom 12. Juni 1996.

³⁶⁴ ALSW, Vereinsrecht. Neufassung vom 5. Juni 1997.

³⁶⁵ ALSW, Arbeitsprotokoll, 30. Mai 1996.

- die Bausteine Menschen sind“. „.... und erkennen was gut und böse – Ein Versuch über Ethik“. „Aus der Geschichte der Linzer Polizei“. „Rückblick ins Leben“. „Globale Wirtschaft“. „Der Mythos des Täufers“.
- 1996/97: „Leitlinien“. „Weisheit, Schönheit, Stärke“. „Leonard Bernstein“. „Mozarts Zauberflöte“. „Recht als Ausdruck der Macht“. „Die drei Mahnungen“. „Industriepolitik“. „Unsere Großloge“. „Über menschliches Verhalten“. „Wegsche“. „Zeit, Weltbild und Sterben“. „Sich sachkundig machen ...“. „Mut zur Meinung“. „Ausländer unter und mit uns“. „Der Gesellengrad“. „Die Weltenkette und die GL von Österreich“. „Soziographie – Soziologie“. „Sind Restauratoren Barbaren?“. „Die dritte Mahnung“. „Prinzipien im Hintergrund“. „Einige Gedanken zu den maurerischen Pflichten“. „Adam Müller Guttenbrunn, ein Bruder aus dem Südosten“.
- 1997/98: „Zur Gestaltung unserer Arbeit“. „Wille zum Erfolg“. „Blick nach innen“. „Die Königliche Kunst“. „Erkenne dich selbst im Spiegel der Brüder“. „Esoterischer Untergrund um die Jahrtausendwende“. „Arbeit neu definieren“. „Aufklärung und die ungarische Freimaurerei“. „Mein Weg in die Freimaurerei“. „Euthanasie, die Auseinandersetzung mit dem Sterben“. „Wohin die Reise geht?“ „Zeit, von Pflichten zu reden“. „Haus der Heimat in Wien“. „Toleranz, eine Tugend?“ „Die Freimaurerei im Spannungsfeld zwischen Gesellschaft und Innenleben“. „Das freimaurerische Aufnahmeverfahren“. „Selbsterkenntnis“. „Von den Anfängen unserer Bauhütte“. „Diagnose Krebs“. „Heimat – Versuch einer Schadensbegrenzung“. „Gedanken über die Brüderlichkeit“. „Die Pyramiden von Hartheim“.
- 1998/99: „Instruktion zum ersten Grad“. „Wie kam der Tod in die Welt“. „Freiheit und Disziplin“. „Der rauhe Stein“. „Gewalt“. „Königliche Kunst und Natur, ein Gegensatz?“. „Wie gehen wir mit einander um?“ „Jagd, Tod und rituelle Erlebnisse“. „Ein Baustück, was ist das?“ „Gedanken zu Moshe Feldenkrais“. „Über die Neugestaltung unseres Tempels“. „Neuplatonismus“. „Kommunikation“. „Der Weg ist das Ziel“. „Führen unter brüderlichen Aspekten“. „Gerechtigkeit“. „Gleichheit“.³⁶⁶

Der Logenbetrieb in den neuen Räumen war im Laufe der Jahre zu einer lieb gewordenen Selbstverständlichkeit geworden. Bei gemeinsamen Arbeiten der beiden Logen wurden allerdings räumliche Kapazitätsgrenzen spürbar. Auch die Möglichkeiten zur Unterbringung von Archiv, Bibliothek und Requisiten und die beengten Raumverhältnisse in der Logenkanzlei ließen Wünsche offen. Eine

³⁶⁶ ALSW, Arbeitsprotokolle 1995/96 bis 1997/98.

Erweiterung war freilich nur möglich, wenn benachbarte Büroräume angemietet oder gekauft werden konnten. 1995 schien sich eine solche Möglichkeit zu bieten: Ein an die Logenräume angrenzendes Büro war frei geworden. Die beiden Logen kamen überein, über Ankauf oder Miete eines Teiles dieser Räume zu verhandeln. Der Eigentümer wollte sich aber auf eine Teilung nicht einlassen, seine Mietvorstellungen waren hoch und verkaufen wollte er wegen der Spekulationssteuer erst zu einem späteren Zeitpunkt. Die Gespräche versandeten, schließlich fand sich ein Mieter und damit erwies sich das Vorhaben zunächst realiter als erledigt.

Das Thema Erweiterung der Logenräume war damit aber noch nicht vom Tisch und lebte sofort wieder auf, als Forsthuber, damals Sekretär der Loge „Zu den Sieben Weisen“, in Erfahrung bringen konnte, daß Verkaufsabsichten für ein anderes an das Logenlokal angrenzendes Büro bestanden. Der Firmeninhaber war plötzlich verstorben, und damit war eine Reduktion der Geschäftstätigkeit verbunden, ein Büro im Hause war schon aufgegeben worden. Forsthuber setzte sich daraufhin mit der Geschäftsführung in Verbindung und deponierte das Interesse des Trägervereins an diesen Räumen für den Fall einer Vermietung oder Veräußerung. Der Zeitpunkt dieses Gespräches war günstig, die nunmehrige Firmeninhaberin wollte sich vom Linzer Platz nach ihrem Wohnsitz in Tirol zurückziehen.

Mit dem Obmann des Trägervereins und Vertreters der Loge „Johannes Kepler“, Grill, leitete Forsthuber die Gespräche mit der Eigentümerin ein. Es kam sehr schnell zu einer grundsätzlichen Übereinstimmung und zur Bereitschaft, das Büro, 95 m² groß, zu verkaufen. Da auf der Realität ein günstig verzinster Kredit lastete, ergab sich lediglich ein geringes Barerfordernis zuzüglich Spesen und Steuern. Die Annuität war verkraftbar. Das den beiden Logen damals zur Verfügung stehende Geldvermögen reichte für einen Erwerb des Objektes aus. Dennoch wurde zunächst die Möglichkeit eines Teilerwerbes überlegt, denn an das zum Verkauf stehende Büro schloß sich die Praxis eines Zahnarztes an, der vielleicht an zusätzlichem Raum Interesse haben konnte. Der machte jedoch von diesem Angebot keinen Gebrauch, sodaß für die beiden Logen nur die Entscheidung blieb, den ganzen Brocken zu schlucken oder eine Chance auszuschlagen, die sich möglicherweise nie wieder ergeben würde.

Die Loge „Johannes Kepler“ hatte sich schon 1995 für den eventuellen Ankauf eines Nachbarbüros entschieden und für das aktuelle Angebot einen Beharrungsbeschuß gefaßt. In einer Konferenzarbeit am 10. April 1997³⁶⁷ wurde das Vorhaben auch in der Loge „Zu den Sieben Weisen“ eingehend diskutiert und nach Abwägung aller Für und Wider mit 31 gegen 6 Stimmen der Ankauf der angebotenen Räume beschlossen. Zwei Brüder Architekten wurden

³⁶⁷ ALSW, Arbeitsprotokoll, 10. April 1997.

beauftragt, ein Raumnutzungskonzept zu erarbeiten, das bis 5. Juni 1997 vorliegen sollte und die Brüder Grill und Forsthuber ermächtigt, mit der Eigentümerin und dem kreditgebenden Institut abschließende Gespräche zu führen. Am 29. Juli 1997 wurde der Kaufvertrag und unmittelbar danach der Kreditvertrag von den zeichnungsberechtigten Organen des Trägervereins gefertigt.

Die Linzer Logen verfügten mit den neuen Räumen nunmehr über eine Nutzfläche von 330 m². Die Brüder Architekten entwickelten ein großzügiges Raumkonzept, das den rituellen Erfordernissen und den Bedürfnissen eines modernen Klublebens entsprach. Die Umsetzung mußte freilich den finanziellen Möglichkeiten der beiden Logen angepaßt werden und erforderte eine sparsame Planung. Um diesen Spielraum zu vergrößern, beschloß die Loge „Zu den Sieben Weisen“ eine Spendenaktion, an der die Brüder sich in großzügiger Weise beteiligten und die bis Juni 1998 die notwendigen Mittel für den Umbau einbrachte.



Abb. 13: Blick in den Eingangsbereich der neuen Logenräume (Foto: ALSW).



Abb. 14: Blick in den Tempel der Linzer Loge (Foto: ALSW).

So wurde es möglich, die Umgestaltung der neuen und alten Räume ohne Inanspruchnahme eines Kredites im Sinne des von den Architekten entwickelten Konzeptes zu realisieren. Vorgesehen waren die Erweiterung des Eingangsbereiches, die Schaffung eines Garderobenraumes mit Zugang zu einer für Damen und Herren getrennten, auch behindertengerechten Toilettenanlage, die Verlegung der Logenkanzlei, eine übersichtliche Unterbringung des Archives, die Einrichtung eines Leseraumes mit Bibliothek, die Ausstellung maurischer Erinnerungsstücke, Vergrößerung des Speisesaals, Verlegung der Servierküche und des Raumes für Requisiten und schließlich die Ausstattung der Tempelwestwand mit Faltwänden, um bei Platzbedarf eine Vergrößerung des Tempels durch Einbeziehung des Tempelvorraums möglich zu machen.

Die Schwierigkeit bei der Verwirklichung dieses Konzeptes bestand vor allem darin, Provisorien zu vermeiden, langfristig befriedigende Lösungen zu finden und dennoch den vorgegebenen Finanzierungsrahmen nicht zu überschreiten. Für den Stuhlmeister Deschka ergab sich nun die schwierige Aufgabe, zwischen den unterschiedlichen Vorstellungen und Erwartungen der Brüder und der beiden Logen zu vermitteln, so daß niemand sich enttäuscht, gekränkt oder zurückgewiesen fühlen konnte. Er machte das mit viel Geschick und Einfühlungsvermögen und in engem Kontakt mit dem Stuhlmeister der Loge „Johannes Kepler“,

Dr. Karl Grüner. Nachdem die Erweiterung der Logenräume von der großen Mehrheit der Brüder aber mitgetragen wurde, konnte dieser Kraftakt, anders als beim Erwerb des Lokals im Neustadtviertel 1982, leicht bewältigt werden.

Nach Berücksichtigung der Ergebnisse einer eingehenden Planungsdiskussion wurde am 5. Jänner 1998 ein revidierter Gestaltungsvoranschlag vom Beamtenrat gutgeheißen und am 8. Jänner 1998 von der Loge ohne Vorbehalte beschlossen. Nachdem dieser Vorschlag auch von der Loge „Johannes Kepler“ akzeptiert worden war, konnte mit der Umgestaltung der neu erworbenen Räume am 12. Jänner 1998 begonnen werden. Die Anbindung an die bestehenden Räumlichkeiten und die dazu nötigen Umbauten wurden in der Sommerpause abgeschlossen. Am 23. und 24. September 1998 konnten die ersten Arbeiten der beiden Logen schon im neuen Ambiente abgehalten werden. Die großzügigen Beiträge der Brüder hatten sich gelohnt. Die Linzer Logenräume zählen nun zu schönsten und modernsten ihrer Art in Österreich. Am 4. Dezember 1998 wurde der Bezug der neugestalteten Räume mit einem festlichen Gesellschaftsabend gefeiert, zu dem auch die Schwestern geladen waren.

Der Höhepunkt seiner nun schon fast fünfjährigen Arbeit als Meister vom Stuhl war für Deschka aber zweifellos die Vorbereitung und Durchführung der Feier des 50jährigen Stiftungsfestes der Loge „Zu den Sieben Weisen“ im Oktober 1999. Geplant wurde für 21. Oktober 1999 eine feierliche Rezeption Suchender und für 23. Oktober 1999 eine Festarbeit mit Vertretern der Großloge und Delegierten österreichischer und bayrischer Logen. Es sollte für die Linzer Freimaurer und darüber hinaus für die Bruderkette ein Ereignis sein, das Zeugnis ablegt von der Lebensfähigkeit freimaurerischer Gemeinschaften und von der hohen Aktualität masoniccher Ideen in einer von Anspruchsdenken und Konsumentorientierung bestimmten Zeit.

Unter der Hammerführung von Deschka wurden bis zur Mitte des Arbeitsjahres 1998/99 acht Suchende aufgenommen, ein Bruder affilierte aus einer anderen Loge, vier Brüder ersuchten um ehrenvolle Deckung, fünf Brüder starben. Die Besuchsfrequenz hat sich im Laufe der Jahre spürbar verbessert, sie lag mit durchschnittlich 43 % in einem Bereich, der sich sehen lassen kann. Der Mitgliederstand blieb mit 70 Brüdern unverändert.

Seit der Gründungsarbeit am 13. Oktober 1949 bis zur Mitte des Arbeitsjahres 1998/99 hat die Loge „Zu den Sieben Weisen“ insgesamt 206 Brüder aufgenommen,³⁶⁸ davon waren 157 Suchende und 49 Brüder anderer Logen. 50 Brüder sind in andere Logen übergetreten, 54 gestorben, 27 wurde die ehrenhafte Deckung gewährt und fünf wurden ausgeschlossen.

³⁶⁸ Ohne den vor der Logengründung verstorbenen Anton Weidinger.

Arbeiten – Feiern – Trauern

Vom Leben in den Logen und dem Wesen maurerischer Arbeit

Eine Darstellung des masonischen Lebens wäre nicht vollständig, würde sie nicht auch Antwort geben auf die Frage: Was tun die Freimaurer bei ihren Zusammenkünften, was spielt sich in den Logen eigentlich ab? Es kursieren darüber die widersprüchlichsten Ausagen, wobei selbst die eher harmlosen Vermutungen zumindest konspirative Einflußnahmen argwöhnen oder pseudoreligiöse sakrale Handlungen annehmen. Die maurerische Wirklichkeit ist das allerdings nicht.

Die Brüder versammeln sich wöchentlich oder vierzehntägig zur gemeinsamen Arbeit in der Loge. Der Begriff Arbeit steht im maurerischen Sprachgebrauch ganz allgemein für die Teilnahme am Ritual, die Darlegung eines Baustückes, die Teilnahme an der Diskussion und Werke der Nächstenliebe. Das maurerische Ritual darf jedoch nicht mit religiöser Ritualistik verwechselt werden, es bezeichnet einfach den protokollarischen Ablauf der maurerischen Arbeit. Die Brüder bekleiden sich für diese Arbeit mit den maurerischen Insignien, Schurz und Bijou, betreten nach besonderer Aufforderung die Loge und nehmen die ihnen zustehenden Plätze im Tempel ein. Dieser sogenannte Tempel ist kein Weiheraum im sakralen Sinn, der Begriff ist historisch als barocke Überhöhung der Bezeichnung für den Versammlungsort der Freimaurer zu verstehen.

Sobald alle Brüder eingetreten sind, eröffnet der Meister vom Stuhl die Loge in Form eines didaktischen Dialogs mit Fragen, die von den jeweils angesprochenen Beamten beantwortet werden. Es sind Sentenzen, die auf masoniche Ideen und Symbole Bezug nehmen. Dann entzünden der Meister und die beiden Aufseher die um den Tapis im Mittelpunkt der Loge angeordneten Leuchter. Der Tapis ist ein mit maurerischen Symbolen geschmückter Bildteppich.

Nach Erleuchtung der Loge tritt der Meister vor die auf einem Podest liegende Bibel, öffnet das Buch beim Beginn des Johannes-Evangeliums und legt darüber Winkelmaß und Zirkel. Es könnte, entsprechend der jeweiligen kulturellen Tradition eines Landes, auch jedes andere heilige Buch einer der großen Weltreligionen sein, wie etwa Talmud, Koran, Awesta und Weda der Brahmanen und Hindus oder die konfuzianischen Schriften. Das ist kein konfessioneller Akt, die Freimaurer wollen damit nur ihren Respekt gegenüber der Religion und dem Glauben an ein höchstes Wesen Ausdruck geben.

In diesem Sinne eröffnet der Meister die Arbeit *in Ehrfurcht vor dem Allmächtigen Baumeister aller Welten*, fordert zum stillen Gedenken an die verstorbenen Brüder auf, begrüßt Gäste und/oder Dignitäre, behandelt die

aktuellen Regularien und ersucht schließlich den Sekretär, Posteingang und Protokoll zu verlesen. Nach der Genehmigung des Protokolls bittet er den im Arbeitsprogramm eingeteilten Bruder, sein Baustück aufzulegen. Das kann die Selbstdarstellung eines Neuaufgenommenen sein, eine Gesellen- oder Meisterarbeit über ein maurisches Thema oder aber ein Baustück mit philosophischem, naturwissenschaftlichem, ökonomischem oder soziologischem Inhalt. Die Befassung mit Inhalt und Bedeutung maurischer Ideen und Symbole und die Pflege des interdisziplinären Gesprächs sind wichtige maurische Anliegen. Sie wollen den Blick nach innen vertiefen, das gegenseitige Verstehen fördern und den Horizont der Brüder über den eigenen Interessenskreis hinaus erweitern.

Sobald der Zeichner eines Baustücks geendet hat, eröffnet der Meister die Diskussion. In der Reihenfolge der Wortmeldungen können die Brüder nun Fragen stellen, die Ausführungen kommentieren oder auch kritisch hinterfragen. Die Diskussionsbeiträge müssen aber sachlich bleiben und dürfen nicht ins Persönliche gehen oder gar kränken. Abschließend wird dem referierenden Bruder Gelegenheit gegeben, zu den Diskussionsbeiträgen Stellung zu nehmen; der Meister würdigt kurz das Baustück, dankt dem ausführenden Bruder und leitet mit der Rundfrage das Ende der Arbeit ein. Wer nun im Interesse des Bundes, der Loge oder in eigener Sache etwas vorzubringen hat, dem wird Gelegenheit gegeben, dies nun zu tun.

Danach fordert der Meister die Brüder zu einem Werk der Liebe auf, und sobald jeder sein Schärflein in den Bettelsack des Almoseniers geworfen hat, werden die Lichter gelöscht, die Bibel geschlossen und die Bruderkette gebildet. Mit einem Kettenspruch schließt die Arbeit. Dann ziehen die Brüder aus dem Tempel. Erst die Dignitäre, dann die Lehrlinge, nach ihnen die Gesellen und schließlich die Meister.

An die Tempelarbeit schließt sich nahtlos das Brudermahl an der Weißen Tafel; es ist ein wichtiger Teil der maurischen Arbeit und dient der brüderlichen Kommunikation. Wie es sich gerade ergibt, sitzen nun die Brüder in Gruppen bei einfacherem Essen und zwanglosen Gesprächen beisammen. Oft beschäftigt das durch ein Baustück angerissene Thema die Brüder bei einem Glas Wein noch bis gegen Mitternacht, dann lösen sich die Gesprächsrunden auf. Der Schaffer und seine Helfer sorgen für eine grobe Ordnung in der Tafelloge, um den „guten Geist“ nicht zu überfordern, der am Folgetag für die Sauberkeit der Räume zu sorgen hat.

Dem hier geschilderten Grundmuster des Ablaufes einer maurischen Versammlung folgen im wesentlichen alle anderen Formen der Arbeit in den Logen. Bei Festarbeiten, wie Aufnahme Suchender oder Einführung in den Gesellen- oder Meistergrad tritt an Stelle des Baustücks ein auf den jeweiligen Anlaß hin abgestimmtes Ritual. Die Brüder kommen festlich gekleidet in die

Loge, der Tempel ist mit Blumen geschmückt und der musikalische Rahmen, dem Zweck der Arbeit entsprechend, ausgewählt. Die strenge Dramaturgie des Rituals und das unterschwellige Pathos freimaurerischer Sprachtradition gewährleistet einen disziplinierten und würdigen Ablauf der Arbeit. Bei Rezeptionen kommt die Freude, neue Brüder in die Kette einzufügen, auch an der festlich gedeckten Weißen Tafel zum Ausdruck. Nach alter maurischer Tradition werden dabei Toasts auf das Vaterland, die Großloge, die Künstler und Frauen sowie auf die Neuaufgenommenen ausgebracht.

Ein Höhepunkt maurischen Feierns ist auch das Fest zum Jahrestag Johannes des Täufers am Ende eines Arbeitsjahrs. Der Täufer gilt seit dem frühen Mittelalter als Schutzpatron der Steinmetzgilden, die Logen führen diese Tradition weiter. Das Baustück dieser Festarbeit ist stets den Anliegen und der Person des Täufers gewidmet und reflektiert die Bedeutung der Botschaft des Rufers in der Wüste. Die Tafelloge ist dem Anlaß entsprechend wieder festlich ausgerichtet.

Auch die meist alle fünf oder zehn Jahre abgehaltenen Stiftungsfeste gehören zu den Highlights des Logenlebens. Für die Historiker unter den Brüdern immer wieder ein Anlaß, Abschnitte aus der Geschichte der Loge aufzuarbeiten und darzulegen. Die Protokolle dieser Arbeiten sind wichtige Quellen und Wegweiser in die maurerische Vergangenheit.

Bei Trauerarbeiten wird in einem Baustück verstorbener Brüder und zum Fest des Evangelisten Johannes im Dezember der Vergänglichkeit menschlichen Lebens und Wirkens gedacht. Es sind Stunden der Besinnung, die Brüder kommen in dunkler Kleidung zur Arbeit, im Tempel herrscht gedämpftes Licht, die Tafelloge entfällt. Nach der Arbeit gehen die Brüder still auseinander.

Das Besondere an der maurischen Arbeit ist aber ganz allgemein die disziplinierte Haltung, in der sie abläuft, das Erleben einer von Alltagsbefindlichkeiten abgelösten gruppendiffusiven Erfahrung. In Verbindung mit dem Pathos und der Dramaturgie des Rituals, aber auch der beruhigenden Stimmung im Halbdunkel des Tempels entsteht eine meditative Atmosphäre, die auf das Bewußtsein eine fühlbar befreiende Wirkung ausübt. Diese Möglichkeit des Heraustretenkönns aus einer vielleicht manchmal drückenden Tagesverfassung schenkt innere Ruhe und Gelassenheit, hilft, sich selbst zu finden und gibt die Kraft, Probleme mit Abstand und im Hinblick auf eine humane Wertskala zu beurteilen.

Wenn man so will, heißt Freimaurer sein: an sich selbst arbeiten, Erziehung zur Selbsterziehung, Entwicklung zur aufgeklärten, tolerant gesinnten Persönlichkeit. Ziel der maurischen Selbsterziehung ist die Brüderlichkeit. Freimaurer verstehen darunter nicht geschäftige Kameraderie oder gar Vorteilnahme, sondern brüderliches Aufeinanderzugehen, Streben nach gleicher Gesinnung bei ungeschmälter Freiheit zur eigenen Meinung.

Diese Freiheit zur eigenen Meinung respektiert religiöse Bindungen und politische Präferenzen. Streitgespräche über Gott und die Religion oder über tagespolitische Themen sind daher in offener Loge verpönt, denn dies widerspricht dem Geist der maurerischen Auffassung von Toleranz und Brüderlichkeit. Es ist jedoch niemandem versagt, sich in brüderlichem Gespräch die Gründe für divergierende Standpunkte darlegen zu lassen, sofern dies zum besseren gegenseitigen Verstehen beitragen kann. Grundsätzlich muß die Gesinnung eines Freimaurers mit der Charta der Menschenrechte vereinbar sein, für Intoleranz ist kein Platz in der Loge.

Die freimaurerischen Ideale sollen aber auch nicht mit den maurerischen Insignien beim Verlassen der Loge abgelegt werden. Maurerische Gesinnung: Grundsatztreue, Menschlichkeit, Fairneß, Toleranz und Geschwisterlichkeit sollen den Maurer auch im profanen Leben leiten und sich in verantwortlichem Verhalten gegenüber der Familie, in der beruflichen Realität und in der Beziehung zu Gesellschaft und Umwelt manifestieren.

Leitlinien maurerischer Gesinnung

Die Alten Pflichten Niedergelegt im Konstitutionenbuch von 1723

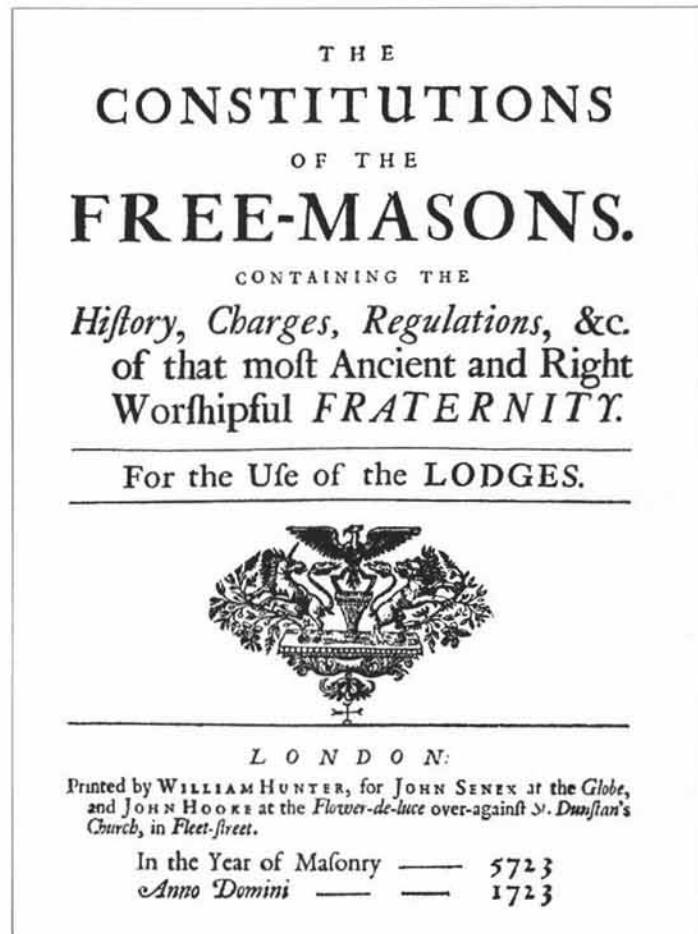
In einer Darstellung freimaurerischen Lebens muß wohl auch auf die ideologischen Grundlagen eingegangen werden, die das Rückgrat maurerischer Gesinnung bilden und schon seit nun mehr als 275 Jahren jedem Freimaurer ehrliches Anliegen und ernst zu nehmende Verpflichtung sein sollen. Diese *Alten Pflichten* sind Teil des Konstitutionenbuches, das im Auftrag von Philipp Herzog von Wharton, dem damaligen Londoner Großmeister, von seinem Deputierten Großmeister John Theophilus Desaguliers unter Verwendung früherer maurerischer Aufzeichnungen aus Übersee, England, Schottland und Irland für den Gebrauch der Londoner Logen zusammengestellt wurde. In dieser Fassung wurden die *Alten Pflichten* von allen Großlogen, die unter der Jurisdiktion der Großloge von England stehen, verbindlich übernommen.

Dem Leser von heute mögen manche Formulierungen, die aus der Bauhüttentradition und dem Geist des 18. Jahrhunderts zu verstehen sind, überlebt erscheinen, vor allem dann, wenn er die Inhalte nur den Buchstaben nach beurteilt. Die Freimaurerei ist aber keine Buchstabenideologie, sie kennt keine Dogmen und interpretiert das überlieferte geschriebene Wort seinem Sinn nach, ausgehend von den Bedingungen des historischen Umfeldes im Bestreben, den Bedingungen unserer Zeit gerecht zu werden.

*Die Alten Pflichten*³⁶⁹*I. Von Gott und der Religion*

Der Maurer ist durch sein Metier verpflichtet, dem Sittengesetz zu gehorchen; und wenn er die Kunst recht versteht, wird er weder ein engstirniger Gottesleugner, noch ein bindungsloser Freigeist sein.

Abb. 15: Titelseite des Konstitutionenbuches von 1723 für den Gebrauch der Londoner Logen, in dem als Leitlinien freimaurerischen Verhaltens die „Alten Pflichten“ aufgezeichnet sind (Aus: Die Alten Pflichten von 1723. Hamburg 1979, 3).



³⁶⁹ Zitiert aus: Die Alten Pflichten von 1723. In neuer Übersetzung herausgegeben von der Großloge A. F. u. A. M. von Deutschland. Hamburg 1979, 10-17.

In alten Zeiten waren die Maurer in jedem Lande zwar verpflichtet der Religion anzugehören, die in ihrem Lande und Volke galt, heute jedoch hält man es für ratsamer, sie nur zu der Religion zu verpflichten, in der alle Menschen übereinstimmen, und jedem seine besonderen Überzeugungen selbst zu belassen. Sie sollen also gute und redliche Männer sein, von Ehre und Anstand, ohne Rücksicht auf ihr Bekennen oder darauf, welche Überzeugungen sie sonst vertreten mögen. So wird die Freimaurerei zu einer Stätte der Einigung und zu einem Mittel, wahre Freundschaft unter den Menschen zu stiften, die einander sonst fremd geblieben wären.

II. Von den obersten und den nachgeordneten staatlichen Behörden

Der Maurer ist ein friedliebender Bürger seines Staates, wo er auch wohne oder arbeite. Er darf sich nie in einen Aufstand oder eine Verschwörung gegen den Frieden oder das Wohl seiner Nation verwickeln lassen und sich auch nicht pflichtwidrig gegenüber nachgeordneten Behörden verhalten. Denn da die Maurerei durch Kriege, Blutvergießen und Aufruhr schon immer Schaden erlitten hat, so hatten in alten Zeiten Könige und Fürsten die Bruderschaft stets wegen ihrer Friedensliebe und Treue zum Staat gefördert. Damit begegneten sie den Verleumdungen der Gegner und stellten sich schützend vor die Ehre der Bruderschaft, die sich gerade in Zeiten des Friedens besonders entfalten konnte.

Sollte nun ein Bruder zum Rebellen gegen die Staatsgewalt werden, so darf man ihn in seiner aufrührerischen Haltung nicht bestärken, wie sehr man ihn auch als einen unglücklichen Mann bemitleiden mag. Obwohl die Bruderschaft in Treue zum Gesetz seine Empörung ablehnen soll und muß und der bestehenden Regierung keinen Anlaß und Grund zu politischer Verdächtigung geben darf, kann sie ihn, wenn er keines anderen Verbrechens überführt ist, nicht aus der Loge ausschließen; seine Bindung an sie bleibt unauflöslich.

III. Von den Logen

Die Loge ist der Ort, wo die Maurer zusammen kommen und arbeiten. Daher nennt man dann jene Versammlung oder gehörig eingerichtete Gesellschaft von Maurern eine Loge. Jeder Bruder muß einer solchen angehören; er ist an ihre Satzung und die allgemeinen Anordnungen gebunden. Die Loge ist entweder eine „einzelne“ oder eine „allgemeine“; man lernt sie am besten verstehen, wenn man sie besucht, aber auch durch die unten folgenden Anordnungen der Allgemeinen oder Großen Loge. In alten Zeiten durfte kein Meister oder Mitbruder fehlen – besonders dann nicht, wenn er aufgefordert war zu erscheinen –, ohne sich einem strengen Verweis auszusetzen, es sei denn, daß ein zwingender Grund ihn am Erscheinen gehindert hätte.

Die als Mitglieder einer Loge aufgenommenen Personen müssen gute und aufrichtige Männer sein, von freier Geburt, in reifem und gesetztem Alter, keine Leibeigenen, keine Frauen, keine sittenlosen und übel beleumdeten Menschen, sondern nur solche von gutem Ruf.

IV. Von Meistern, Aufsehern, Gesellen und Lehrlingen

Jedes Vorrecht unter Maurern gründet sich allein auf wahren Wert und persönliches Verdienst, damit die Bauherren gut bedient werden, die Brüder sich nicht schämen müssen und auf die Königliche Kunst kein Schatten falle. Kein Meister oder Aufseher wird deshalb wegen seines Alters gewählt, sondern allein um seines Verdienstes willen. Es ist unmöglich, schriftlich diese Dinge näher darzulegen; jeder Bruder muß an seinem Platz achtgeben und sie in der Weise erlernen, die unserer Bruderschaft eigen ist.

Bewerber mögen nur wissen: Ein Meister soll einen Lehrling nur dann annehmen, wenn er ausreichende Beschäftigung für ihn hat, wenn er ein gesunder junger Mann ist, keine Verstümmelung oder sonst ein körperliches Gebrechen an sich hat, die es ihm unmöglich machen, die Kunst zu erlernen, dem Bauherrn seines Meisters zu dienen, ein Bruder zu werden, nach gehöriger Zeit auch Geselle, sobald er die bestimmte Anzahl von Jahren gedient hat, wie es der Brauch des Landes vorschreibt. Auch soll er von ehrenhaften Eltern abstammen, so daß er schließlich, wenn auch sonst befähigt, zu der Ehre aufsteigen kann, Aufseher zu werden, dann Meister der Loge, Großaufseher und schließlich Großmeister aller Logen, je nach seinem Verdienst.

Nur der Bruder kann Aufseher werden, der zuvor Geselle war; und der nur Meister, der als Aufseher tätig war und Großaufseher nur wer Meister einer Loge war. Großmeister kann nur werden, wer vor seiner Wahl Geselle war. Er muß auch von edler Abkunft oder ein vornehmer Mann von feinerer Lebensart sein, ein hervorragender Gelehrter, ein bedeutender Baumeister oder sonst ein Künstler aus gutem Hause, und nach der Meinung der Logen besonders große Verdienste aufweisen.

Um sein Amt besser, leichter und ehrenvoller ausüben zu können, steht dem Großmeister das Recht zu, sich selbst einen stellvertretenden Großmeister zu wählen, der Meister einer Einzelloge sein oder gewesen sein muß. Dieser ist berechtigt, so zu handeln wie der Großmeister, sein Vorgesetzter, es sei denn, dieser sei selbst zugegen oder mache seine Autorität durch ein Schreiben geltend.

Diesen höchsten und nachgeordneten Leitern und Lenkern der alten Loge – je nach ihren Ämtern – sollen die Brüder, so wie es die alten Pflichten und Anordnungen wollen, in aller Ergebenheit, Achtung, Liebe und Bereitwilligkeit gehorchen.

V. Von der Leitung der Bruderschaft bei der Arbeit

Alle Maurer sollen an den Arbeitstagen rechtschaffen arbeiten, damit sie an den Feiertagen in Ehren leben können; die durch Landesgesetz angeordnete oder durch Herkommen festgelegte Arbeitszeit ist einzuhalten.

Der erfahrene Geselle soll zum Meister oder Aufseher über das Werk für den Bauherrn gewählt oder ernannt werden. Wer unter ihm arbeitet, soll ihn Meister nennen.

Die Werkleute sollen Schimpfreden vermeiden und sich untereinander nicht mit häßlichen Ausdrücken belegen, sondern einander Bruder oder Genosse nennen. Sie sollen sich innerhalb und außerhalb der Loge höflich benehmen.

Der Meister, der sich seines Könnens bewußt ist, soll das Werk für den Bauherrn so preiswert wie möglich übernehmen und dessen Gut so redlich verwalten als wäre es sein eigenes. Auch soll er keinem Bruder oder Lehrling mehr Lohn zahlen, als er wirklich verdient hat. Meister und Maurer, die ihren Lohn zu Recht erhalten, sollen dem Bauherrn treu ergeben sein und ihr Werk redlich beenden, gleichgültig ob nach Aufmaß oder Tagelohn. Auch sollen sie nicht nach Aufmaß abrechnen, wo Tagelohn die Regel ist.

Niemand soll einen Bruder um seinen Wohlstand beneiden, ihn verdrängen oder ihm seine Arbeit wegnehmen, wenn dieser fähig ist, sie zu vollenden. Denn keiner, der die Entwürfe und Zeichnungen eines anderen nicht gründlich kennt, ist imstande, die Arbeit zum Vorteil des Bauherrn gut zu Ende zu führen.

Wenn ein Geselle zum Werkaufseher unter dem Meister gewählt wird, so soll er gegenüber Meister und Genossen aufrichtig sein und, wenn der Meister abwesend ist, sorgfältig die Aufsicht über die Arbeit zum Vorteil des Bauherr führen. Und seine Brüder sollen ihm gehorchen.

Alle Maurer auf dem Bau sollen ohne Murren und Meutern ihren Lohn willig empfangen und den Meister nicht im Stich lassen, ehe das Werk vollendet ist.

Ein jüngerer Bruder soll in der Arbeit unterwiesen werden, damit er den Werkstoff nicht aus Unkenntnis beschädige und damit die brüderliche Liebe untereinander wachse und fortdauere.

Alle Werkzeuge, die bei der Arbeit benutzt werden, sollen von der Großloge genehmigt sein.

Kein Handlanger soll in der eigentlichen Arbeit der Maurerei beschäftigt werden, und kein freier Maurer soll ohne zwingenden Grund mit denen zusammenarbeiten, die nicht frei sind; sie sollen Handlanger und nicht angenommene Maurer auch nicht unterweisen, wie sie dies gegenüber einem Bruder oder Genossen tun sollten.

VI. Vom Betragen – nämlich

1. in geöffneter Loge

Ihr sollt keine privaten und keine gesonderten Besprechungen abhalten, ohne daß es euch der Meister erlaubt. Auch sollt ihr nicht vorlaut und taktlos über etwas reden und den Meister, die Aufseher oder einen Bruder, der mit dem Meister spricht, nicht unterbrechen.

Wenn sich die Loge mit ernsten und feierlichen Dingen befaßt, sollt ihr nicht Dummheiten machen und Scherz treiben und unter keinem irgendwie gearteten Vorwand eine unziemliche Sprache führen. Ihr sollt euch vielmehr ehrerbietig gegenüber Meister, Aufseher und Genossen benehmen und sie in Ehren halten.

Wird eine Klage laut, so soll sich der für schuldig befundene Bruder dem Urteil und der Entscheidung der Loge stellen, die der eigentliche und zuständige Richter in allen Streitigkeiten ist, wo sie anhängig gemacht werden müssen – es sei denn, ihr ruft die Großloge an. Nur wenn die Arbeit für einen Bauherrn darunter leiden würde, darf ein Schiedsspruch gefällt werden. In dem was die Maurerei betrifft, dürft ihr nie vor Gericht gehen, wenn es der Loge nicht unbedingt notwendig erscheint.

2. nach geschlossener Loge, wenn die Brüder noch beisammen sind

Ihr könnt noch in harmloser Fröhlichkeit zusammenbleiben, einander bewirten, wie es eure Verhältnisse euch gestatten, sollt dabei aber jedes Übermaß vermeiden. Ihr sollt keinen Bruder dazu verleiten, mehr zu essen oder zu trinken, als er verträgt, ihn auch nicht daran hindern, zu gehen, wenn Verpflichtungen ihn rufen. Auch sollt ihr nichts tun oder sagen, das verletzen oder eine ungezwungene und freie Unterhaltung unmöglich machen könnte. Denn das würde sich nachteilig auf unsere Eintracht auswirken und den guten Zweck vereiteln, den wir verfolgen.

Deswegen dürfen keine persönlichen Sticheleien und Auseinandersetzungen und erst recht keine Streitgespräche über Religion, Nation oder Politik in die Loge getragen werden. Als Maurer gehören wir nur der allgemeinen Religion an, von der schon die Rede war. Unter uns findet man alle Völker, Zungen, Stämme und Sprachen; wir wenden uns entschieden gegen alle politischen Auseinandersetzungen, die noch niemals zum Wohle der Loge beigetragen haben und es auch niemals tun werden. Diese Pflicht wurde schon immer streng eingeschärft und befolgt, besonders aber seit der Reformation in Britannien oder seit dem Abfall und der Trennung unserer Nationen von der Gemeinschaft mit Rom.

3. wenn Brüder ohne Profane zusammenkommen,
aber nicht in der Loge

Ihr sollt einander höflich grüßen, so wie man es euch zeigen wird, sollt euch Brüder nennen, euch ungezwungen gegenseitig unterrichten, wenn es angebracht erscheint, aber darauf achten, daß man euch nicht zufällig beobachtet oder belauscht. Ihr sollt einander nicht lästig fallen oder es an jener Achtung fehlen lassen, die man jedem Bruder schuldet, auch wenn er kein Maurer wäre. Denn obwohl sich alle Maurer auf gleicher Ebene bewegen, nimmt die Maurerei doch keinem Menschen das Ansehen, das er vorher besaß, erhöht es vielmehr, namentlich wenn er sich um die Bruderschaft besonders verdient gemacht hat; denn sie erweist dem die schuldige Achtung, der sie verdient, und verwirft schlechte Formen.

4. in Gegenwart von Profanen

Mit Worten und in eurem Auftreten sollt ihr vorsichtig sein, so daß auch der scharfsinnigste Fremde nicht ausfindig machen kann, was sich zur Weitergabe nicht eignet; manchmal müßt Ihr auch einem Gespräch eine andere Richtung geben und es geschickt zum Besten der ehrwürdigen Bruderschaft führen.

5. daheim und in der Nachbarschaft

Ihr sollt so handeln, wie es sich für einen anständigen und klugen Menschen gehört. Vor allem sollt ihr eure Angehörigen, Bekannte und Nachbarn nichts von dem wissen lassen was die Logen angeht, sondern – aus Gründen, die hier nicht erwähnt zu werden brauchen – euch verantwortlich fühlen für eure eigene Ehre und die der alten Bruderschaft.

Ihr müßt auch auf eure Gesundheit Rücksicht nehmen, die Zusammenkünfte nicht zu lange ausdehnen oder nach Schluß der Loge noch zu lange von Hause wegbleiben, nicht unmäßig essen und trinken, damit ihr eure Angehörigen nicht vernachlässigt oder schädigt und euch selbst zur Arbeit unfähig macht.

6. gegenüber einem unbekannten Bruder

Ihr sollt ihn zurückhaltend in einer Weise prüfen, wie eure Vorsicht es angebracht erscheinen läßt, damit ihr nicht von einem unwissenden Betrüger zum Narren gehalten werdet. Mit Verachtung und beißendem Spott sollt ihr ihn abweisen, wobei ihr euch hüten müßt, irgend etw^s von eurem Wissen preiszugeben.

Erkennt ihr ihn aber als einen echten und rechtmäßigen Bruder, so sollt ihr ihn mit entsprechender Achtung begegnen. Ist er in Not, so müßt ihr ihm helfen,

wenn ihr es könnt, oder ihn dorthin weisen, wo ihm geholfen werden kann. Ihr müßt ihm einige Tage Arbeit geben oder sonst dorthin empfehlen, wo man ihn beschäftigen kann. Aber niemand verlangt, daß ihr mehr tut als ihr könnt; nur sollt ihr einen armen Bruder, der ein guter und aufrechter Mann ist, jedem anderen armen Menschen, der in der gleichen Lage ist, vorziehen.

Zum Abschluß:

Alle diese Pflichten sollt ihr euch zu eigen machen und ebenso weitere, die euch noch auf andere Weise mitgeteilt werden; so pflegt ihr die brüderliche Liebe, die der Grundstein und der Schlüßstein, das uns alle verbindende Band und der Ruhm unserer Bruderschaft ist, und vermeidet Zank und Streit, üble Nachrede und Verleumdung. Auch sollt ihr nicht dulden, daß andere Schlechtes über einen redlichen Bruder reden, sondern sollt ihn verteidigen und ihm helfen, soweit ihr es vor eurer Ehre und eurem Gewissen verantworten könnt, doch nicht mehr. Und wenn euch irgend ein Bruder Unrecht tut, so sollt ihr euch an eure eigene oder an seine Loge wenden. Erst dann könnt ihr an die Vierteljahresversammlung der Großloge appellieren und endlich gegen deren Entscheidung die Jahresversammlung der Großloge anrufen, wie es der löbliche Brauch unserer Vorfahren in jeder Nation war. Führt nur dann einen Prozeß, wenn der Fall nicht anders entschieden werden kann. Geduldig sollt ihr dem ehrlichen und freundschaftlichen Rat des Meisters und eurer Genossen folgen, wenn sie es versuchen, euch von einem Rechtsstreit mit Profanen abzuhalten oder euch darum bitten, schwedende Verfahren möglichst schnell abzuschließen, damit ihr euch mit um so größerem Eifer und Erfolg der Aufgabe der Maurerei widmen könnt. Liegen aber Brüder und Genossen vor Gericht in Streit, so sollen Meister und Brüder in aller Freundschaft ihre Vermittlung anbieten, die von den streitbaren Brüdern dankbar angenommen werden sollte. Wenn das untunlich bleibt, dann sollen sie ihren Prozeß vor Gericht ohne Leidenschaft und Erbitterung – so wie es so oft geschieht – führen und nichts sagen oder tun, das brüderlicher Liebe entgegensteht und es verhindert, daß gute Dienste erneut angeboten oder fortgesetzt werden: damit alle den segensreichen Einfluß der Maurerei erkennen können, wie ihn alle wahren Maurer erkannt haben von Beginn der Welt und erkennen werden bis ans Ende der Zeit.

Amen – so soll es sein!

Bei eingehender Betrachtung dieser maurerischen Grundsätze wird auch von Profanen leicht festzustellen sein, daß ihnen zwei verschiedene Regelströme zugrunde liegen: pragmatische Normen, wie etwa die Forderung nach körperlicher Eignung zur Kunst, Einhaltung der Arbeitszeiten, korrektes Gebaren gegenüber Auftraggebern, reelles Wettbewerbsverhalten, sind auf die alte

Tradition der Bauhüttenordnungen zurückzuführen, ethische Richtlinien, die den brüderlichen Umgang und das Verhalten in der Öffentlichkeit betreffen, entsprechen der Tradition und dem humanitären Menschenbild der Aufklärung.

Manche Bestimmungen müssen heute in Anbetracht allgemeiner demokratischer Bürgerrechte dem Sinne nach interpretiert werden. So ist etwa eine körperliche Behinderung für die Arbeit in der spekulativen Maurerei längst kein Hindernis mehr, solange die Geschäftsfähigkeit eines Maurers angenommen werden kann. Auch das Erfordernis der freien Geburt steht heute nicht mehr zur Diskussion, sehr wohl aber uneingeschränkte Handlungsfreiheit. Wer entmündigt oder in ein Straf- oder Konkursverfahren verwickelt ist, drogenabhängig oder Spieler, erfüllt nicht die Qualifikation eines freien Mannes von gutem Ruf, er kann nur bedingt über sich verfügen und deshalb in einer Loge auch nicht aufgenommen werden.

Übel genommen hat man den Freimaurern zu jeder Zeit das Bekenntnis zu religiöser Toleranz. Es entspricht aber nicht religiöser Indifferenz, sondern überläßt religiöse Überzeugungen der Eigenverantwortung mündiger Menschen. Wesentlich sind auch die Bestimmungen über politische Toleranz und die Forderung nach uneingeschränkter Loyalität gegenüber Staat und Gesellschaft. Bürgertugend ist gefordert.

Die Regeln über den Umgang der Brüder miteinander lassen erkennen, daß auch Freimaurer gegen menschliche Schwäche nicht gefeit sind. Brüderliches Aufeinanderzugehen und Geborgenheit in der Gemeinschaft sollen darüber hinweghelfen.

NACHWORT

Wer sich von einer Publikation der Geschichte der Linzer Loge „Zu den Sieben Weisen“ spektakuläre Enthüllungen erwartet hat, der wird nach der Lektüre dieser Arbeit vielleicht enttäuscht sein. Dem Autor ging es nicht darum, zu enthüllen, wo es nichts zu enthüllen gibt, seine Absicht war es, die Realität von fünfzig Jahren Freimaurerei in Linz darzustellen und zu einem breiteren Verständnis dieser abseits permanenter öffentlicher Selbstdarstellung arbeitenden Vereinigung beizutragen.

Eingehendes Studium des reichlich vorhandenen Archivmaterials sowie die Umsetzung von Wissen und Erfahrung aus einer fast über drei Jahrzehnte gehenden aktiven Teilnahme am Logenleben sollten dem Leser die Möglichkeit geben, sich ein sachliches Bild vom Geschehen in einer Loge zu machen, objektiver als dies anhand der Darstellungen von Autoren möglich ist, die niemals eine Loge von innen gesehen haben.

Der Leser sollte sich davon überzeugen können, daß Freimaurer Menschen sind wie andere auch, die in diesem Lande leben, einem Verein angehören, sich in eine Gemeinschaft einbringen, Freunde fürs Leben gewinnen, Aufgaben sehen, Befriedigung finden oder mitunter auch Enttäuschungen erleben.

Auch Logen können immer nur ein Spiegelbild der Gesellschaft sein. Was die Freimaurerei vielleicht von anderen gesellschaftlichen Kongregationen unterscheidet, ist, daß sie vom Suchenden ein gewisses Maß an Selbstdisziplin einfordert, das jedes Imponiergehabe im Zusammenhang mit der Logenzugehörigkeit verbietet und Vorteilnahmen ausschließt. Dennoch ließ es sich im Laufe der Logengeschichte nicht vermeiden, daß unbeschadet eines sehr kritischen Aufnahmeverfahrens immer wieder Bewerber unter völlig falschen Voraussetzungen in die Loge drängten, enttäuscht die Bruderschaft verließen oder ausgeschlossen werden mußten, weil sie sich durch ihr Verhalten als Freimaurer wie auch als Bürger im profanen Leben als untragbar erwiesen haben.

Als Sprossenleiter für den beruflichen Aufstieg oder Basis für wirtschaftlichen Erfolg oder gar für Lobbyismus ist die Freimaurerei denkbar ungeeignet, da gibt es in unserer Gesellschaft heute direktere Zugänge. Die Freimaurerei hat es auch immer strikte abgelehnt, sich für ideologische Strömungen vereinnahmen zu lassen. Sie bekennt sich zur demokratischen Gesellschaftsordnung und lehnt jede Ideologie ab, die diese Ordnung in Frage stellt. Das hat dazu geführt, daß autoritäre Institutionen, faschistoide Bewegungen und dogmatische Doktrinen in den Logen Bastionen des freien Geistes und kritischen Denkens mündiger selbsbewußter Menschen gesehen und unter den verschiedensten Vorwänden bekämpft haben.

Die Logen sind auch heute noch Träger des Geistes der Aufklärung. Individuelle Freiheit betrachten sie als höchstes Gut, die Verantwortung für eine maßvolle Nutzung dieser Freiheit als höchste Verpflichtung. Sie treten für die Menschenrechte ein und kämpfen immer noch gegen Vorurteile. Orthodoxe Kreise versuchen, die Freimaurerei als Sekte oder gar als Pseudoreligion zu denunzieren, um damit eine ablehnende Haltung begründen zu können. Wäre die Freimaurerei aber eine Religion, dann wäre sie eine, die niemand glauben muß, aber jeder leben kann. Denn die Freimaurerei kennt kein Korsett von Glaubenssätzen, sie respektiert jede ehrliche religiöse Überzeugung, ohne der einen oder anderen den Vorzug zu geben. Das mag in den Augen von Obskurantern, die sich im Besitze ewiger Wahrheiten wähnen, skandalös erscheinen.

Wer Freimaurer werden will, muß mit diesem Scandalum leben können. Das erfordert freilich in sich gefestigte, vom Leben gereifte Persönlichkeiten, die auch ohne öffentlichen Beifall ihren Weg zu gehen bereit sind. In diesem Sinne, und nur in diesem, mag die Freimaurerei elitär sein. Für kritische Geister, die den Dialog mit Andersdenkenden suchen, sind die Logen Orte einer kultivierten Kommunikation, wo das Gemeinsame gesucht, Trennendes überbrückt, das

Anderssein aber respektiert wird. Niemandem wird in der Loge ein weltanschaulicher Einheitsbrei aufgedrängt. Der disziplinierte Umgang mit der Meinungsvielfalt ist die große Herausforderung, der sich jeder Maurer immer wieder stellen muß.

In dieser Atmosphäre der Toleranz erst gedeiht jene Brüderlichkeit, die das Maurersein erstrebenswert macht. Diese Brüderlichkeit schließt Frauen von der Arbeit im Tempel aus, nicht aus maskuliner Arroganz oder gar Geringschätzung, sondern aus der Erkenntnis, daß auch Freimaurer nur Menschen sind, anfällig für die Macht der Gefühle, die so leicht intakte Beziehungen zerstören können. Vorschubleistung kann aber nicht Sache der Logen sein, nur deshalb bleiben sie den Frauen verschlossen. Um so mehr genießt aber die Frau in der Freimaurerei als Schwester eine besondere Wertschätzung, sie ist der Mittelpunkt geselliger Veranstaltungen, bei jeder Rezeption wird ihrer als der engsten Gefährtin des Mannes gedacht. Die Frau ist aber auch in die maurerische Diskretion eingebunden und jeder Bruder will sich darauf verlassen können.

Diese Diskretion ist nicht Selbstzweck, sie ist der Freimaurerei in katholischen, faschistischen und kommunistischen Ländern von einer intoleranten Gesellschaft mehr oder weniger aufgezwungen worden. In anglo-amerikanischen Ländern, wo die Bruderschaft nie verfolgt wurde, entstand auch nie das Bedürfnis, sich einer Diskriminierung durch die Deckung zu entziehen. Mit Geheimnissen hat das nichts zu tun. Es gibt nichts in der Freimaurerei, das nicht in jeder besseren öffentlichen Bibliothek nachgelesen werden könnte. Freilich, was niemand aus Büchern erfahren kann, ist das Erleben der Freimaurerei: die meditative Erfahrung des Rituals, die Atmosphäre brüderlicher Gemeinschaft und das daraus erwachsende Bedürfnis, im Sinne maurerischer Zielvorstellungen an sich selbst zu arbeiten.